

Liebe Schwestern
und Brüder,
liebe Freunde,

bald stehen wir am Ende
des Jahres 2015. Ein altes
Jahr mit allem, was es uns
an Freuden, aber auch an
Enttäuschungen gebracht
hat, kann geschlossen wer-
den wie ein Buch. Das neue
Jahr liegt vor uns und möchte mit Leben gefüllt werden.

Da ist es gut, dass noch im alten Jahr für uns Christen ein Ereignis steht mit der Botschaft: Heute ist euch der Retter geboren, oder wie es der Evangelist Johannes ausdrückt: Das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt. Und das ist im Tiefsten das Geheimnis von Weihnachten: Gott selber wird Mensch. Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er vom Himmel gekommen. Das meint, Gott und Mensch gehören zusammen, Gott ist mitten unter uns. Gott will jedem Menschen nahe sein. So wird an Weihnachten die Geschichte Gottes mit uns Menschen anschaulich.

Eine Woche nach Weihnachten – mit dem Oktavtag des Weihnachtsfestes – beginnt das neue Jahr. Noch einmal strahlt für uns Christen die Botschaft von Weihnachten auf und geht mit uns hinein in das vor uns liegende Jahr. Wenn dann die Sternsinger nach Neujahr unterwegs sein werden, dann tragen sie die Weihnachtbotschaft und den Segen Gottes in die Häuser und Familien. Sie schreiben – das ganze Jahr über sichtbar – den Segen an die Eingangstüren unserer Häuser: „Christus segne dieses Haus“. Das soll uns daran erinnern: Der Herr geht all unsere Wege mit, und er selbst ist der Weg, auf dem wir gehen.

Ich wünsche Ihnen allen besinnliche Adventstage und ein frohes und friedvolles Weihnachtsfest. Gottes Segen möge Sie und unser Wirken als Ackermann-Gemeinde begleiten durch das Jahr 2016.

Ihr dankbarer

Msgr. Dieter Olbrich
Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde,
Visitator für die Seelsorge an den Sudeten-
und Karpatendeutschen



In dieser Ausgabe:

- 3 70 Jahre Ackermann-Gemeinde
- 5 Wallfahrt nach Philippsdorf
- 6 Vergessen und Erinnern im Jahr 2015
- 8 Dialog über Religion und Staat
- 9 Schönsee: Centrum Bavaria Bohemia
- 10 Zum Umgang mit dem Islam
- 12 Kirchliches Schulwesen in Tschechien
- 13 Junge Aktion unterwegs
- 14 Aktuelles
- 16 Literatur
- 19 Aus unserer Gemeinschaft
- 25 Familiennachrichten
- 28 Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 66. Jahrgang, Heft 4-2015;
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Dörr (verantwortlich), Msgr. D. Olbrich,
Dr. O. Pustejovsky, D. Schroth, A. Toscano del Ban-
ner. Für das Familienbuch: U. Lachmuth.

Heßstraße 24, 80799 München,
Postfach 340161, 80098 München;
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40;
E-Mail: info(at)ackermann-gemeinde.de;
Internet: www.ackermann-gemeinde.de;
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbrief):
redaktion(at)ackermann-gemeinde.de.
Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München,
BIC GENODEF1M05.
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44;
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V.:
IBAN DE05 7509 0300 0002 1222 00;
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09.

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr.

Redaktionsschluss für Heft 1-2016: 19.02.2016

Beilage

Titelbild:

„Das ist Ackermann-Gemeinde für mich“. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Budweiser Bundestreffens waren eingeladen, dies mit einem Wort auf einem Plakat zu beantworten. Daraus ist nun zum Jubiläum eine „70“ entstanden, die das kommende Jubiläumsjahr begleiten wird. (Grafik: ag)

Sieben Jahrzehnte Ackermann-Gemeinde

August 2015 in Budweis/
České Budějovice:
Werben für ein deutsches
Miteinander und
Sammeln mit dem
Rikscha-Taxi für einen
guten Zweck.
(Foto: ag)



Kein Verein selbstverliebter Betriebsamkeit

Am 13. Januar 2016 wird die Ackermann-Gemeinde 70 Jahre alt. In diesen 7 Jahrzehnten hat sie viel bewegt: Gegründet als eine Gemeinschaft katholischer Sudetendeutscher hat sie weit über den Kreis ihrer Mitglieder hinaus dazu beigetragen, dass die Vertriebenen ihre materielle und seelische Not überwinden, in der deutschen Gesellschaft Fuß fassen und dabei ihr kulturelles Erbe bewahren konnten. Sie hat es verstanden, die Verbundenheit mit der alten Heimat nicht in Nostalgie erstarren zu lassen, sondern als Grundlage eines solidarischen Netzwerks zur Unterstützung der dort verfolgten Christen und der heimatverbliebenen Deutschen nutzbar zu machen. Und sie hat eine auch selbstkritische Auseinandersetzung mit der Vertreibung, eine abwägende Diskussion über Recht und Schuld, und schließlich einen Prozess der Versöhnung von Deutschen, Tschechen und Slowaken in Gang gesetzt. Was für die Nachge-

borenen nur historische Fakten sind, ist für diejenigen, die als Angehörige der Erlebnisgeneration daran mitgearbeitet haben, Teil ihrer Lebensgeschichte. Ihre letztlich religiös motivierte Zusammenarbeit hat sie zu einer Gemeinschaft verbunden, die mehr ist als nur ein Verein. Grund genug, mit einer Jubiläumsfeier für all das zu danken, was gemeinsam gelungen ist.

Diese Rückschau auf die vergangenen Jahrzehnte ist freilich nicht schon Endergebnis, sondern vielmehr Zwischenbilanz - Erfolgsgeschichte und zugleich Ausgangspunkt einer Reflexion über künftige Herausforderungen. So hat es die Ackermann-Gemeinde immer gehalten. Darum konnte sie sich weiterentwickeln, neue Aufgaben anpacken und dabei doch ihre Identität bewahren.

Bei aller Offenheit für neue Aufgabenschwerpunkte bleiben aber zwei Wesensmerkmale der Ackermann-Gemeinde unveränderlich:

Sie wurde immer und wird auch heute getragen von Menschen, für deren Leben Böhmen, Mähren, Schlesien und die Slowakei wichtig sind. Das heißt nicht, dass sie dort geboren sein müssen. Selbst in der Frühzeit der Ackermann-Gemeinde war sudetendeutsche Abstammung zwar die Regel, aber nicht zwingend. Inzwischen hat es der Generationenwechsel deutlich gemacht: Eingeladen sind alle, die erkannt haben, dass es Europa auch jenseits von Böhmerwald und Erzgebirge gibt, dass uns mit den Menschen, die dort wohnen, vieles verbindet und dass Aufbau und Pflege guter Nachbarschaft für ein friedliches Zusammenleben in der Mitte Europas wichtig sind. Auf ihrer Erfahrung, ihrem Wissen und ihrer Empathie für die Nachbarn beruht unsere Arbeit.

Zum anderen ist die Ackermann-Gemeinde eine Gemeinschaft in der katholischen Kirche. Von daher be-

> Seite 4

> von Seite 3

zieht sie die Motivation für ihre Arbeit und die inhaltlichen Maßstäbe, nach denen sie ihr Handeln ausrichtet. Ökumenisch offen sucht sie christliche Wertvorstellungen zur Geltung zu bringen.

Dass sich eine Gemeinschaft, die diese beiden Qualitäten aufweist, innerhalb der Zivilgesellschaft engagiert, hat wie in der Vergangenheit so auch heute einen guten Sinn. Die Ackermann-Gemeinde mit ihren speziellen Fähigkeiten bleibt gefordert. Zwei Aufgabenfelder drängen sich auf:

Sie muss daran arbeiten, dass die Vorbehalte abgebaut werden, die immer noch hüben und drüben gegenüber den Menschen des anderen Landes zumindest latent fortbestehen. Trotz der erfolgreichen politischen und wirtschaftlichen Zusammenarbeit ist das Denken und Fühlen breiter Bevölkerungsschichten über die Nachbarn noch zurückhaltend.

Man ist sich zwar nicht feind, bleibt aber auf Distanz. Damit nicht diese gesellschaftliche Stimmung eines Tages wieder politisch relevant wird, gilt es, das gesellschaftliche Bewusstsein zu verändern und unter den Menschen beiderseits von Böhmerwald und Erzgebirge eine positive Einstellung zu den Nachbarn zu wecken. Dabei wird sich die Ackermann-Gemeinde in erster Linie um die deutsche Gesellschaft zu bemühen haben. Sie sollte aber auch die tschechische und die slowakische Gesellschaft im Blick behalten und dazu die Zusammenarbeit mit der Sdružení Ackermann-Gemeinde in Prag weiter vertiefen.

Ein zweites Aufgabenfeld der Ackermann-Gemeinde bleibt es, in den Christen hüben und drüben das Bewusstsein dafür zu wecken und zu pflegen, dass sie ungeachtet der Staatsgrenzen und aller nationalen Unterschiede als Getaufte Glieder einer übernationalen Gemeinschaft

sind und sich als solche übernationale Gemeinschaft auch zu Wort melden und Themen, die christliche Werte und Fragen des Friedens berühren, öffentlich zur Diskussion stellen müssen. Die Ackermann-Gemeinde kann zwar eine solche grenzüberschreitende Aktionsgemeinschaft deutscher, tschechischer und slowakischer Christen nicht allein aufbauen. Sie ist aber mehr als andere dazu berufen und dafür qualifiziert, mit Mut und Ausdauer immer wieder Anstöße zu geben und Schritte in diese Richtung zu gehen.

Das Jubiläumsjahr bietet eine gute Chance, wieder deutlich zu machen, dass die Ackermann-Gemeinde kein Verein ist, der sich selbstverliebt in Betriebsamkeit ergeht, sondern eine Gemeinschaft, die sich dem öffentlichen Wohl verpflichtet fühlt.

*Dr. Walter Rzepka
Ehrevorsitzender der
Ackermann-Gemeinde*

Zum Jubiläum nach Philippsdorf



Die Basilika in Philippsdorf
(Foto: Kamenicka, wikimedia commons)

Vor 70 Jahren am Tag der Erscheinung von Philippsdorf/Filipov, trafen sich in München deutschböhmisches Katholiken, die zuvor ihre Heimat in der Tschechoslowakei verlassen mussten. Sie sprachen ein Sühne- und Gelöbnisgebet und legten damit das erlittene Schicksal der Vertreibung und ihr Leben vertrauensvoll in Gottes Hände. Diese Zusammenkunft am 13. Januar 1946 in der Adelgunden-Anstalt gilt als Gründungstag der Ackermann-Gemeinde.

„Mein Kind, von jetzt an heilt's!“ Diese Worte Mariens bei der Erscheinung in Philippsdorf im Jahr 1866, vor nun 150 Jahren, können auch für den Weg der Ackermann-Gemeinde mit ihrem Wirken für Dialog und Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen stehen. In Erinnerung an 70 Jahre Ackermann-Gemeinde laden wir die Mitglieder und Freunde unserer Ge-

meinschaft herzlich am 13. Januar 2016 um 4.00 Uhr morgens zur Teilnahme am tschechisch-deutschen Wallfahrtsgottesdienst in der Philippsdorfer Basilika ein. Hauptzelebriant der Jubiläumswallfahrt ist der Leitmeritzer Bischof Jan Baxant. Die Predigt hält Bischof Wolfgang Ipolit aus dem Görlitzer Nachbarbistum.

Im Anschluss an den Gottesdienst kommen die Mitglieder der Ackermann-Gemeinde und ihrer tschechischen Schwesterorganisation Sdružení Ackermann-Gemeinde sowie Freunde der Gemeinschaft aus beiden Ländern im Hotel Lužan in Rumburg/Rumburk (Nám. Lužické 16) zu einem Frühstück und um 7.30 Uhr zu einer Feierstunde zusammen. Neben den Grußworten der Bischöfe wird der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler eine Festrede halten.

Zur Wallfahrtsmesse und dem anschließenden Programm ergeht herzliche Einladung.

ag

Neuer Präsident



(Foto: ZdK, N. Mälzkorn)

Prof. Dr. Thomas Sternberg ist neuer Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK). Der nordrhein-westfälische Landtagsabgeordnete und Münsteraner Akademie-Direktor wurde bei der ZdK-Vollversammlung am 18. November in Bonn-Bad Godesberg mit klarer Mehrheit zum Nachfolger von Alois Glück gewählt. Der AG-Bundesvorsitzende Martin Kastler, zugleich europapolitischer Sprecher des ZdK, gratulierte dem neuen Präsidenten (Foto). Zugleich dankte er Alois Glück für die hervorragende Arbeit in den vergangenen sechs Jahren.

Der scheidende Präsident habe bewiesen, dass das ZdK für die Entwicklung der Kirche „eine ganz wesentliche Bedeutung“ habe, betonte Sternberg. „Ich werde den von Alois Glück beschrittenen Weg mit Freude, Dankbarkeit und Stolz weitergehen.“

ag

Abschied



(Foto: ag)

Seit 2010 war Dr. Ferdinand Trauttmansdorff Österreichs Botschafter in Prag. Nun endet seine Zeit als höchster Vertreter seines Heimatlandes in Tschechien. Auch der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde Martin Kastler und der Geistliche Beirat der Sdružení Ackermann-Gemeinde P. Dr. Martin Leitgöb verabschiedeten sich (Foto).

In seiner Amtszeit hat er sich nicht nur intensiv dem Ausbau der Beziehungen zwischen Prag und Wien gewidmet, sondern auch immer einen mitteleuropäischen Blick gehabt. Als gern gesehener und regelmäßiger Gast bei Veranstaltungen von AG und SAG würdigte er stets das Engagement der beiden Schwesterverbände für Versöhnung und den Ausbau der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit.

ag

Kurzmeldungen:

Steinitz im Amt bestätigt

Herwig Steinitz, stellvertretender Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde, bleibt auch für die kommenden drei Jahre Sprecher der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Vertriebenenverbände (AKVO). Einstimmig bestätigten ihn die Delegierten bei ihrer Versammlung Ende Oktober in Frankfurt am Main in diesem Amt. Vertriebenenbischof Dr. Reinhard Hauke gratulierte herzlich und machte deutlich, er freue sich auf die weitere vertrauensvolle Zusammenarbeit.

Aus AKVO wird AKVMOE

„Spätestens seit dem Fall des Eisernen Vorhangs und infolge des immer deutlich spürbaren Generationenwandels haben sich nicht nur die Zusammensetzung der Mitgliedschaft, sondern auch die Ziele und Themen der inhaltlichen Arbeit der Verbände weiterentwickelt,“ so AKVO-Sprecher Steinitz. Daher wurde bei der Delegiertenversammlung Ende Oktober eine Umbenennung der Arbeitsgemeinschaft beschlossen. Sie trägt nun den Namen „Arbeitsgemeinschaft katholischer Verbände: Mittel- und Osteuropa“ (AKVMOE).

Termin Hauptversammlung steht

Der Bundesvorstand hat auf seiner Oktobersitzung in Nürnberg den Termin für die Hauptversammlung 2016 mit Neuwahlen zum Bundesvorstand festgelegt. Diese findet am 21./22. Oktober in Nürnberg statt. Im Anschluss daran gibt es am Samstagnachmittag einen Festakt zu „70 Jahre Ackermann-Gemeinde“.

Budweis-DVD

Großer Beliebtheit erfreut sich der rund 30-minütige zweisprachige Dokumentarfilm über das deutsch-tschechische Bundestreffen in Budweis/České Budějovice. „Gerade in kalten Tagen erwärmen die Bilder von gelebter Gemeinschaft und Freude das Herz“, so AG-Bundesgeschäftsführer Matthias Dörr. Die DVD kann weiter zum Preis von 12 € in der Geschäftsstelle bestellt werden.

Wallfahrt nach Philippsdorf/Filipov - Möglichkeiten zur Teilnahme

- **Individuelle Anreise:** Bei individueller Anreise melden Sie sich zur Teilnahme am Frühstück und der Feierstunde bitte zuvor in der Geschäftsstelle an. Es besteht zudem die Möglichkeit, über die Ackermann-Gemeinde im Hotel Lužan in Rumburg/Rumburk eine Übernachtung (12./13.1.) zu buchen (Einzelzimmer: 33 €, Doppelzimmer: 48 €).

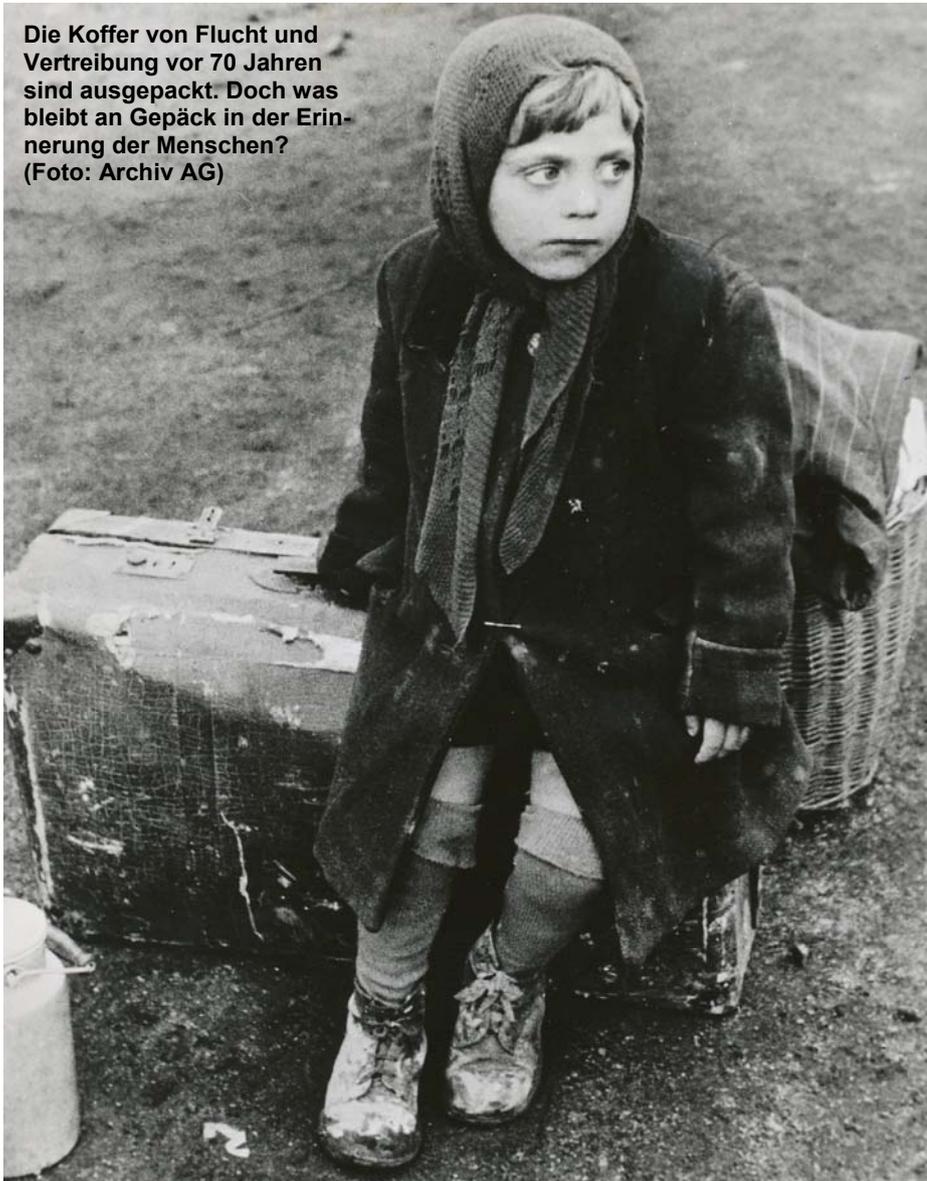
- **Von/nach Prag:** Die Sdružení Ackermann-Gemeinde bietet eine Busfahrt mit Rahmenprogramm ab Prag an. Abfahrt 12.1. um 14.00 Uhr. Rückkunft am 13.1. um 16.00 Uhr. Die Busfahrt ist frei. Es entstehen Ihnen jedoch die o.g. Übernachtungs- und ggf. Verpflegungskosten. Anmeldung über das Prager Büro: Mail: sdruzeni(at)ackermann-gemeinde.cz, Tel. 00420-221 979 325.

- **Von/nach München** (mit Zustiegsmöglichkeit in Regensburg). Abfahrt 12.1. um 7.00 Uhr. Rückkunft 13.1. um ca. 20.00 Uhr. Kosten (inkl. Übernachtung und Rahmenprogramm) ca. 90 €. Anmeldung über die Diözesangeschäftsstelle: Mail: klieber(at)ackermann-gemeinde.de, Tel. 089-272942-25.

Vergessen-Wollen und Erinnern-Müssen

2015 ein besonderes Gedenkjahr

Die Koffer von Flucht und Vertreibung vor 70 Jahren sind ausgepackt. Doch was bleibt an Gepäck in der Erinnerung der Menschen?
(Foto: Archiv AG)



Mehr als 50 Jahre lang spielte „Erinnerung“ in Deutschland eine zwiespältige Rolle mit großen Ausblendungen in der öffentlichen Wahrnehmung. Dazu gehörten unter anderem Geschichte und Wirklichkeit von „Flucht und Vertreibung“ im Gesamtkomplex der NS-Herrschaft.

Doch nicht nur „Normalbürgern“, sondern auch Politikern, Journalisten und Historikern können Geschichtsphasen entgleiten und zu vorurteilsbeladenen, ja unrichtigen Bewertungen führen. Daher sollten wir uns der Worte von Golo Mann von 1971 erinnern: „Wer die Vergangenheit nicht kennt, kann die Zukunft nicht in den Griff bekommen. (...) Ein Mensch, der seiner Vergangenheit fremd wird, der sie verachtet, oder der sein Gedächtnis verliert, wird sich selber fremd“.

Daher hat 2015 der Kriegsende-Roman von Ralf Rothmann „Im Frühling sterben“ über das Schicksal seines Vaters solches Aufsehen erregt, weil er uns die entsetzliche Sinnlosigkeit des Krieges nochmals vor Augen führt.

Das Jahr 2015 hat längst Vergessen geglaubtes wieder aus dem Gedächtnis-Keller an die Oberfläche befördert: NS-Diktatur, Kinderlandverschickung, Theresienstadt,/Terezín, Bombennächte, Lidice, Flucht, Postelberg/Postoloprty und Aussig/Ústí n.L., Vertreibung durch „die Tschechen“, Demütigung, Heimat- und Besitzverlust, eigene Schuldverdrängung. Hunderttausende Menschen: Babies, Kleinkinder, alte Frauen und Greise, Rollstuhlgeschobene – ein schier endloses Heer armseliger Gestalten in unserem Land, vor unserer Haustür, doch diesmal nicht 1945, sondern 2015.

So wie 1945 aus Böhmerwäldlern, Reichenbergern, Pragern, Iglauern, Troppauern im kollektiven Erfahrungsprozess der völligen Rechtlosigkeit erst wirklich „sudetendeutsche Identität“ entstand, so sind heute christliche Maroniten, Sunniten, Schiiten gemeinschaftlich zu „den Syrern“,

„den Irakern“ geworden – allesamt heimatlos.

Mehr als 50 Jahre lang haben wir in Deutschland um Begriff und Wirklichkeit von „Heimat“ gestritten, bis schließlich nach 1990 anstelle oft geradezu nutzlosen Debattierens erstaunlicherweise medizinisch und psychotherapeutisch begründete Veröffentlichungen erschienen, die Vergangenheit in verändertem Licht erscheinen ließen. So begründeten Astrid von Friesen und Hartmut Radebold aus tiefenpsychologischer Sicht im Jahre 2000 erstmals in Deutschland die vielfachen Verwerfungen der deutschen Nachkriegsgesellschaft, die Generation „ohne Väter“ und die unverarbeiteten Traumata von Millionen Menschen. Der Berliner Psychoanalytiker Langendorf erweiterte das inzwischen allmählich in die Öffentlichkeit gedrungene Erkenntnis-Wissen um eine vertiefte Variante: das „Unverarbeitete aus dem Leben der Eltern (wird) den Angehörigen der zweiten Generation in einem ‚transgenerationalen Transfer‘ übertragen“. Journalisten und Journalistinnen beschrieben anschaulich die Leiden von Kindern, jungen und alten Menschen (die „mittlere Generation“ war ja im Krieg „verheizt“ worden!) und riefen ein breites Interesse hervor. So führten mit einem Mal jahrzehntelange Schweigeprozesse auch in der Wissenschaft zu einem differenzierten Urteil; Filme, Zeitungsberichte, Dokumentationen nahmen sich der Thematik an und führten bis heute immer wieder zu erstaunlichen, öffentlich gemachten Selbsterkenntnissen.

Bis heute hat die Geschichtswissenschaft diese Gesamtproblematik nicht auf entsprechende Weise durchleuchtet und bearbeitet; es war vor wenigen Jahren der polnische Zeitgeschichtler Piskorski, der ein umfangreiches Werk veröffentlicht hat und sich dabei nicht scheute, sein persönliches und sein Familienschicksal samt Fotos einzubringen. In Deutsch-

land waren es Journalisten des SPIEGEL (Annette Großbongardt, Uwe Klußmann, Norbert F. Pötzl), die die Problematik thematisierten: „Viele (...) kehrten dem leidigen Thema ganz den Rücken, als sei Nichtbeschäftigung und Nichtwissen ein Ausweis guter Gesinnung“. In einem Rundfunkvortrag schilderte der Münchner Mediziner und Psychologe Professor Ermann sowohl seine persönliche Befindlichkeit als auch die Belastungen seiner Generation: „Wir können als Menschen offenbar nicht zur Ruhe kommen und nicht in Ruhe alt werden, wenn wir den Kern und Ursprung unserer Geschichte, einer erschreckenden Geschichte, in uns abgespalten halten. Die Schrecken arbeiten in uns weiter und bedrohen die Unbefangenheit uns selbst gegenüber und es kostet unendlich viel Kraft, sie über Jahrzehnte unter Verschluss zu halten.“

Aus dieser Denkschule sind in den vergangenen Jahren Arbeiten hervorgegangen, wie zum Beispiel eine medizinische Dissertation „Kriegskindheit im Zweiten Weltkrieg“. Die Verfasserin schreibt einleitend dazu: „Die Erfahrungen (...) der Generation der zwischen 1933 und 1945 Geborenen (...) sind nach langem Schweigen in den letzten Jahren zunehmend in den Blickpunkt der Öffentlichkeit geraten (...) Die Verstrickungen der Elterngeneration in die Gräueltaten des Nationalsozialismus und das Unvermögen, sich nach Kriegsende mit der eigenen Schuld auseinander zu setzen, hat...ein echtes Betrauern der eigenen Verletzungen und Verluste unmöglich gemacht“. Daher spricht auch der Soziologe und Zeitgeschichtler Claus Leggewie, der sich erst kürzlich scharf gegen den Isolationismus der tschechischen Regierung in der Flüchtlingsfrage gewandt hat, von der deutschen und europäischen Erinnerungs- und Gedächtnisdiskussion als von einem „Schlachtfeld“ und fordert als Konsequenz: „Europa muss (...) in historischer Tiefendimension an die

Desaster des kurzen 20. Jahrhunderts erinnern (und dabei erklärte Feinde und Außenseiter von einst einbeziehen), weil ohne diesen Akt geteilter Erinnerung weder demokratische Staatlichkeit noch internationale Kooperation funktionieren“. Damit hat er die Gedanken fortgeführt, welche Aleida Assmann in ihrem grundlegenden Buch „Der lange Schatten der Vergangenheit. Erinnerungskultur und Geschichtspolitik“ vor wenigen Jahren systematisiert hat. Sie steht damit in deutlichem Widerspruch zur Meinung des Historikers Christian Meier (2010): „Das Gebot zu vergessen und die Unabweisbarkeit des Erinnerns“.

So kommt noch auf die Vertriebenen von einst – von Donauschwaben über Karpaten- und Sudetendeutsche sowie Schlesier und Ostpreußen – eine wirklich grundlegende Aufgabe zu: einen generationsübergreifenden Beitrag zur europäischen Geschichtserinnerung zu leisten – etwa in dem Sinne von Bundeskanzlerin Merkel, die bei der Trauerfeier für Helmut Schmidt ihre Kindheits- und Jugenderfahrung mit eingebunden hat, auch in dem Sinne, wie der neugewählte Generalsekretär des Zentralkomitees der deutschen Katholiken seine schlesischen Wurzeln offenlegte oder wie die Stadt Brünn/Brno den Brünner Todesmarsch von Fronleichnam 1945 zum Anlass europaweit beachteter Bedauerns- und erbetener Verzeihungsgeste gemacht hat.

Die Ackermann-Gemeinde konnte und kann in ihrer nunmehr 70jährigen Geschichte ihr Selbstverständnis und ihr konkretes Tun in Politik und Gesellschaft und in der Kirche einbringen.

Diese Aufgabe weist auch in die Zukunft.

Dr. Otfried Pustejovsky

Dialog über Religion und Staat

Seit 1998 kommt jedes Jahr im Herbst das Deutsch-Tschechische Gesprächsforum zu seiner Jahreskonferenz zusammen, um über gemeinsame Themen zu diskutieren und die enge und gute Partnerschaft zwischen beiden Ländern weiter zu entwickeln. Die rund 120 Vertreter aus den verschiedensten Bereichen beider Länder trafen sich nun in Konstanz. Auch wenn die Stadt am Bodensee weit entfernt von der deutsch-tschechischen Grenze liegt, ist dort die gemeinsame Geschichte und das Miteinander beider Völker lebendig.

Vor dem Hintergrund des 600. Jubiläums der Verbrennung von Jan Hus auf dem Konstanzer Konzil stand das Verhältnis von Religion und Staat in Deutschland und Tschechien im Mittelpunkt der Diskussionen.

Die beiden Kovorsitzenden des Beirates Bundesminister Christian Schmidt und Dr. Libor Rouček eröffneten gemeinsam mit Peter Friedrich, Staatsminister des Landes Baden-Württemberg für Europa, die Konferenz. Ruth Bader, Geschäftsführerin Konzilstadt Konstanz, stellte das Jubiläum „600 Jahre Konstanzer Konzil“ vor. Von 2014 bis 2018 lädt Konstanz Europa an den Bodensee ein. Verschiedene Veranstaltungen erinnern an das Konzil von 1414 bis 1418 und schlagen die Brücke vom historischen Ereignis zu Gegenwart und Zukunft. Das Jahr 2015 würdigt als Jahr der Gerechtigkeit den böhmischen Reformator Jan Hus. Internationale und ökumenische Gedenkveranstaltungen sollen an ihn und seinen Gefährten Hieronymus von Prag erinnern und zur Auseinandersetzung mit Themen wie Gerechtigkeit, Toleranz, Umgang mit Andersgläubigen sowie Werten und ihren Wandel anregen. Konstanz pflegt eine gut entwickelte Partnerschaft mit der tschechischen Stadt Tábor.

Dr. Jaroslav Šebek aus dem Historischen Institut der Tschechischen

Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt MdB bei seiner Rede in Konstanz. Die deutsch-tschechische Nachbarschaft ist ihm seit Jahren ein Anliegen. (Foto: ag)



Akademie der Wissenschaften zeichnete in seinem Vortrag die Erinnerung an Jan Hus in Tschechien und Deutschland nach, wie sich der Blick auf seine Person und die Interpretation der historischen Ereignisse des 15. Jahrhunderts im Laufe der letzten 150 Jahre bis zur heutigen Zeit geändert haben.

In der Podiumsdiskussion zum Thema Verhältnis von Staat und Religion in der deutschen und der tschechischen Vergangenheit des 20. Jahrhunderts kamen die Diskutierenden, zu denen auch der Prager Kardinal Miroslav Vlk und der Journalist Petr Brod gehörten, zu dem Schluss, dass Religion auf einer Seite eine verbindende und auf der anderen Seite auch ausgrenzende Macht entfaltet. In der Erkenntnis des Versagens des 20. Jahrhunderts haben die Religionen und Konfessionen in beiden Ländern einen besonderen Auftrag zur Versöhnung und Verständigung in Europa übernommen.

Eine weitere Diskussion fragte nach der gesellschaftlichen Bedeutung und der Wahrnehmung von Religion im heutigen Tschechien und Deutschland. Die Teilnehmer, zu denen Botschafter Dr. Jiří Šitler und der Bundestagsabgeordnete Peter Weiß gehörten, waren sich einig, dass die Religionsgemeinschaften gegen Fremdenfeindlichkeit, religiöse Intole-

ranz aber auch gegen den Missbrauch der Religion deutliche Zeichen setzen müssen. Ein Dialog auch mit den Menschen muslimischen Glaubens sei unverzichtbar, er helfe, die Angst vor dem Unbekannten zu überwinden.

Im kommenden Jahr 2016 kommt das Deutsch-Tschechische Gesprächsforum zu seiner Jahreskonferenz im westböhmischen Marienbad/Mariánské Lázně zusammen.

Dr. Marie Bode/ag

Buch als Geschenk an die Heimat

Zur südböhmischen Stadt Kaplitz/Kaplice liegt nun bald die vom Vertriebenen Herbert Sailer herausgegebene Geschichte in tschechischer Sprache vor. Bürgermeister Pavel Talíř freut sich, dass man nun erfahre, wie sich die Stadt entwickelt habe und welche Persönlichkeiten hier vor der Vertreibung tätig gewesen seien. Die Übersetzung erfolgt in einem Gemeinschaftsprojekt zahlreicher Tschechen, die sich für die Geschichte ihrer Heimat interessieren.

Ort der Begegnung: Centrum Bavaria Bohemia in Schönsee

Grenzüberschreitende Kulturdrehscheibe

Wer sich auf die Suche nach prägnanten, die Arbeit des Centrums Bavaria Bohemia (CeBB) in Schönsee gut beschreibenden Begriffen begibt, der stößt immer wieder auf Kulturdrehscheibe und Begegnung.

Sie drücken am anschaulichsten aus, was in dem im Jahr 2006 eröffneten Haus – ein vor dem Verfall gerettetes ehemaliges Kommunbräuhaus – passiert.

Von Anfang an lagen die Schwerpunkte bei Kooperationen, Netzwerkbildung, Begegnungsveranstaltungen, Kunstaktionen, Kulturaustausch, Zweisprachigkeit, Marketing für partnerschaftliche Aktivitäten und grenzüberschreitender Information. Die enge Zusammenarbeit mit der tschechischen Nachbarseite drückt sich in der seit 2006 ununterbrochen Entsendung eines Repräsentanten der Region Pilsen aus. Die Position erwies sich als ideales Bindeglied zwischen den Nachbarregionen Oberpfalz und Pilsen.

Die Themenschwerpunkte werden seit dem Start in grenzüberschreitenden Partnerprojekten umgesetzt. Dazu gehören das vom Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds seit 2011 jährlich geförderte Projekt „Kultur ohne Grenzen – Begegnung Bayern Böhmen“, bei dessen Veranstaltungen die grenzüberschreitende Begegnung von Kulturakteuren, von jungen Leuten, von Kulturinteressierten und Kunstschaffenden im Mittelpunkt stehen.



Bayerisch-böhmischer Kunsthandwerkermarkt in Schönsee (Foto: CeBB)

Ein Glücksfall für die Intensivierung der nachbarschaftlichen Beziehungen war Pilsen, Kulturhauptstadt Europas 2015. Das CeBB nützte mit seinen Projektpartnern Regensburg und der Pilsner Organisationsgesellschaft das Kulturhauptstadtjahr, um 40 kreative bayerische Beiträge für Pilsen 2015 in EU-Ziel-3-Projekten umzusetzen. Publikumswirksam waren der Zug zur Kultur und das unvergessliche Kultur- und Begegnungsfest „Blumen für Pilsen“, bei dem auf dem Hauptplatz rund um die St. Bartholomäuskathedrale 20.000 Gäste aus Bayern und Böhmen gemeinsam ein großartiges Fest feierten.

In den Jahren 2016 und 2017 steht das CeBB vor einer neuen Aufgabe.

Zur bayerisch-tschechischen Landesausstellung „Karl IV.“ in Prag und Nürnberg wird es ein Begleitprogramm geben, mit dessen Koordination das Haus der Bayerischen Geschichte das CeBB beauftragt hat.

Nächstes Jahr kann das CeBB auf sein zehnjähriges Bestehen zurückschauen. Die erfolgreiche Bilanz soll Bavaria Bohemia e.V. und das CeBB motivieren, alles dafür zu tun, damit das kulturelle und partnerschaftliche Miteinander noch viel mehr Menschen auf beiden Seiten begeistert.

Hans Eibauer



WWW.BBKULT.NET • CENTRUM BAVARIA BOHEMIA (CeBB)

Die Reihe „Orte der Begegnung“ stellt seit Heft 1-2014 Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird.

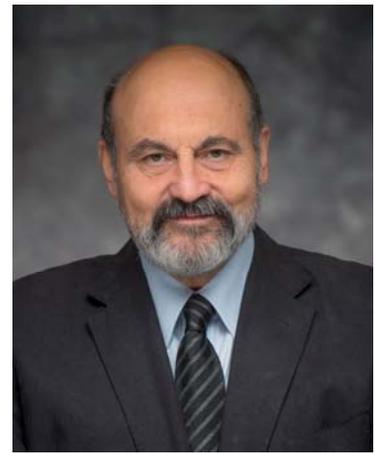
Zum Umgang mit dem Islam

„Das Prinzip ‚Nur den Christen helfen‘ ist unchristlich, es widerspricht dem Evangelium, das zur Hilfe für Bedürftige auffordert über alle ethnischen und religiösen Grenzen hinweg.“ Dies macht Professor Tomáš Halík in der aktuellen Diskussion in Tschechien zum Umgang mit Flüchtlingen und dem Islam deutlich. Er bezeichnet die vom „Block gegen den Islam“ und anderen Bewegungen propagierten gängigen Urteile als „irreführend“ und fordert zu einer differenzierten Auseinandersetzung auf. Der Präsident der Tschechischen Christlichen Akademie ist seit Jahren weltweit im interreligiösen Dialog aktiv. So kann er sich in seinen Beiträgen auch auf konkrete Erfahrungen und theologische Auseinandersetzungen stützen.

„Wenn etwas wirklich dem Islam widerspricht, dann ist es der sogenannte ‚Islamische Staat‘, der mit dem Islam etwa so viel gemein hat, wie die irischen Terroristen, die Hexenverbrennung oder die Ketzer mit dem Christentum und dem Evangelium“, so Halík. Dem Fanatismus hätte sich in der Geschichte kaum eine Religion entzogen, bis er mit dem Fanatismus und der Gewalt der atheistischen Regime des 20. Jahrhunderts überwunden worden sei. Halík verweist darauf, dass der Terrorismus und der sogenannte „Islamische Staat“ eindeutig von den höchsten rechtlichen

und religiösen islamischen Autoritäten verurteilt worden sei. „Die populistischen und neonazistischen Reaktionen gegen den Islam“ stellen nach seiner Ansicht „für die tschechische Gesellschaft eine viel größere Bedrohung dar als Tausende von Flüchtlingen“. In Deutschland, England und Frankreich verhalte sich die Bevölkerung „absolut nicht so panisch und hysterisch wie es die Tschechen tun, die in der Regel nie im Leben Muslime gesehen haben“. Dort macht der Anteil der Muslime an der Gesamtbevölkerung nur maximal 0,2% aus.

Er sieht die Gefahr, dass die ablehnenden Reaktionen der europäischen Gesellschaften gegenüber Flüchtlingen diese erst zu Fanatikern und Feinden machen könnte. „Wenn Flüchtlinge Hass ausgesetzt werden, ist es wichtig zu begreifen, dass Herren wie Konvička, Okamura, aber auch Zeman, Klaus und weitere sie dadurch in die Arme islamistischer Fanatiker treiben.“ Zugleich sei es „absurd“ davor Angst zu haben, dass ein paar Tausend Flüchtlinge „aus unserem Land ein Land des islamischen Rechtes“ machen würden. Der katholische Priester Halík fragt weiter: „Und die weiteren Generationen? Wenn sich unsere Bürger im Laufe einiger Jahrhunderte nicht mehr vermehren oder wenn sie das Christentum ganz verlassen, dann sei die Fra-



Wichtige Stimme in Tschechien: Prof. Dr. Tomáš Halík
(Foto: Matt Cashore, University of Notre Dame)

ge erlaubt, ob unser Land den Übergang in eine andere Kultur nicht auch verdient hat!“

„Steckt nicht das Hauptproblem darin, dass wir plötzlich Angst vor dem Verlust der kulturellen und geistlichen Identität haben und dass wir wahrscheinlich unbewusst bereits ahnen – ohne dass wir im Stande wären, es zuzugeben und adäquat darauf zu reagieren – dass wir als Nation und Gesellschaft diese Identität bereits verloren haben? Ist dies nicht das wirkliche Problem, über das wir im Zusammenhang mit der gegenwärtigen ‚Völkerwanderung‘ nachdenken sollten?“ So die an das eigene Volk gerichtete Frage Halíks zur Identität.

ag

DIALOG

UPROSTŘED EVROPY
IN DER MITTE EUROPAS

Jubiläumskonferenz mit aktuellem Thema

„Wieviel Vielfalt vertragen unsere Gesellschaften?“ Unter diesem Thema steht das 25. Brünner (früher Iglauer) Symposium. Die Jubiläumskonferenz findet vom 18. bis 20. März 2016 in der südmährischen Metropole statt und will aus historischer und europäischer Perspektive den Umgang mit Flüchtlingen diskutieren. Der ehemalige Senatspräsident Dr. Petr Pithart wird eingangs eine Bilanz von 25 Jahren „Dialog in der Mitte Europas“ ziehen. Der Brünner Primator Petr Vokřal wird zudem auf das Jahr der Versöhnung in seiner Stadt zurückblicken.

Zum Thema der Konferenz wird erneut ein Essaywettbewerb für Studierende ausgeschrieben. Dieser hat sich in den vergangenen Jahren zu einem festen Programmpunkt entwickelt und wichtige Impulse für den Diskurs gegeben.

Kultur der Menschlichkeit

Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige hat mit Blick auf die Flüchtlingskrise eine „neue Kultur der Mitmenschlichkeit“ gefordert. „Bessere gesetzliche Rahmenbedingungen, eine solidarische Zivilgesellschaft und mehr denn je Fantasie und Mut, Weltoffenheit und Tatkraft“ seien in dieser herausfordernden Situation nötig, betonte der Vorsitzende des Aktionsausschusses von Renovabis. Feige unterstrich, dass es für Christen selbstverständlich sein sollte, „den Flüchtlingen – unabhängig von deren Religion und Weltanschauung – zu helfen“. Die Gremien des Osteuropa-Hilfswerks, denen auch der Bundesgeschäftsführer der Ackermann-Gemeinde, Matthias Dörr, angehört, nahmen sich bei ihren Herbstsitzungen in Köln viel Zeit, um über die derzeitige Flüchtlingskrise zu sprechen.

Mit Blick auf die zunehmend emotional geführte Diskussion in Deutschland nahmen die Renovabis-Verantwortlichen auch die Sorge um einen drohenden „Kontrollverlust der Politik“ wahr, für den die Kirchen mitverantwortlich gemacht würden. Über Monate und Jahre könne der ungebremste Zustrom von Flüchtlingen wohl nicht weitergehen. Das Bauen von „Mauern

und Zäunen“ sei allerdings überhaupt keine Alternative. Geordnete Verfahren zur Registrierung der Flüchtlinge und eine bessere Umverteilung der Migranten in Europa seien ebenso wie eine bessere Abstimmung, Kooperation und Unterstützung der Staaten auf der Fluchtroute die Gebote der Stunde.

Auch aus osteuropäischen Ländern kommen Migranten nach Deutschland, allerdings in der Regel ohne Asylanspruch. Ursachen dieser Migration sind häufig Armut, Arbeits- und Perspektivlosigkeit. Renovabis setzt sich seit jeher für die Menschen in Mittel- und Osteuropa ein und will zur Verbesserung der Situation in diesen Ländern beitragen. Man wolle nun in der Projektarbeit verstärkt über die Unterstützung von Rückkehrer-Programmen nachdenken. Denn viele Migranten aus Südosteuropa, etwa aus dem Kosovo oder Albanien, müssten wohl demnächst in ihre Länder zurückkehren. Durch den Verkauf von Hab und Gut fehle ihnen aber das Startkapital für einen Neuanfang in ihrer Heimat.

ag

Bischof Radkovský geehrt

Der Pilsner Bischof František Radkovský wurde als einer von 35 Personen zum Nationalfeiertag am 28. Oktober im Wladislaw-Saal der Prager Burg mit der Verdienstmedaille der Tschechischen Republik geehrt. Radkovský ist seit 1993 erster Bischof des westböhmisches Bistums. Mit dem 75. Geburtstag im vergangenen Jahr hatte er bei Papst Franziskus seinen Rücktritt eingereicht. Für seine Verdienste um die deutsch-tschechische Nachbarschaft wurde er 2003 mit dem Kunstpreis zur deutsch-tschechischen Verständigung und 2009 mit der Versöhnungsmedaille der Ackermann-Gemeinde ausgezeichnet.

ag

Prälat Winfried König verstorben

Der langjährige Apostolische Visitator für die Priester und Gläubigen aus dem Erzbistum Breslau, ist am 10. November 2015 im Alter von 82 Jahren verstorben. In seinem 25-jährigen Dienst für die katholischen Schlesier in Deutschland hat er sich große Verdienste um die deutsch-polnische Verständigung und den Brückenbau zwischen West und Ost erworben. Unermüdlich engagierte er sich für die Heimatvertriebenen, Flüchtlinge, Spätaussiedler und die deutsche Minderheit in Schlesien. Wegen seiner Verdienste wurde Prälat König 1997 von Bischof Rudolf Müller zum Ehrendomkapitular im St. Jakobuskapitel in Görlitz ernannt.

ag

Verantwortung der Kirche

Peter Frey, Chefredakteur des ZDF und Mitglied des Zentralkomitees der deutschen Katholiken (ZdK) hat die Kirche dazu aufgerufen, sich neu auf ihre gesellschaftspolitische Verantwortung zu besinnen. „Die Welt braucht die Kirche als versöhnende, verbindende Kraft – und mehr denn je als Vergewisserungsinstanz, die uns Hinweise darauf gibt, wie wir mit den sich verschärfenden Spannungen in unserer eigenen Gesellschaft umgehen sollen“, so Frey in einem Referat vor der ZdK-Vollversammlung.

Insbesondere im Auseinanderfallen Europas in einen Kontinent der Ungleichzeitigkeit und in der aktuellen Flüchtlingskrise sieht Frey fundamentale Herausforderungen für Gesellschaft und Politik in Deutschland. „Dieses Auseinanderfallen Europas ist für mich das tragischste Resultat dieses Jahres“. Europa sei doch für Generationen die große Hoffnung gewesen. Jetzt scheine bei den meisten Nachbarn die Abgrenzung im Vordergrund zu stehen, konstatiert Frey. „Für uns Deutsche ist es vielleicht am schmerzhaftesten zu realisieren, dass sich fast von dem einen auf den anderen Tag die Kräfteverhältnisse verschoben haben – in der Euro-Krise waren wir eben noch die, wenn auch nicht geliebten, so doch unangefochtenen Retter. Heute fühlen wir uns alleine gelassen von unseren europäischen Partnern, abhängig von schwer beeinflussbaren Potentaten, die die Flüchtlingsströme auch nutzen, um international Druck und auf sich aufmerksam zu machen.“

Die Kirche könne nach Freys Überzeugung einen wichtigen Beitrag zur Überwindung der gegenwärtigen Krisen leisten, wenn sie und ihre Gläubigen sich einsetzen für die Integration der Flüchtlinge, für eine sozial gedachte Globalisierung, die sich nicht rein ökonomisch orientiert, wenn sie sich einsetzen für die Aufgabe von Souveränität an einen größeren europäischen Souverän, wenn sie ihre Vorstellungen von Solidarität, Lastenverteilung und Hilfe für die Schwachen in die politische Realität einbringen.

zdk/ag

Segensreiches Wirken Kirchliches Schulwesen in Tschechien



Mons. Vladimír Vyhlička weihte in Tábor im Jahr 1997 die erste katholische Grundschule ein. (Foto: Archiv AG)

Sozialwerk. Seit der Samtenen Revolution und der Wende lebt die Kirche in Tschechien in Freiheit. Große und schwere Aufgaben galt es nach 1989/90 zu bewältigen. Nicht nur die materiellen Werte wie Kirchen oder kirchliche Gebäude, sondern auch Glaube und Religiosität der Menschen lagen nach den Jahrzehnten kommunistischer Herrschaft brach.

Allmählich entwickelten sich Strukturen, begann man, die desolaten Räumlichkeiten nach vorhandenen finanziellen Möglichkeiten in Stand zu setzen und die Menschen wieder für kirchliches Leben zu gewinnen und zu begeistern. Einen Schwerpunkt bildete dabei das kirchliche Schulwesen. Auch das Sozialwerk hat sich diesen Schwerpunkt zu Eigen gemacht und geholfen, insbesondere wenn im schulischen Bereich die deutsch-tschechische Verständigung im Mittelpunkt stand. Als Beispiel sei hier die Bernard-Bolzano-Grundschule in Tábor genannt, die erste tschechisch-deutsche Grundschule auf dem Gebiet der Tschechischen Republik, die unter der Schirmherrschaft des baye-

rischen Kultusministers Hans Zehetmair 1997 gegründet wurde.

Das Sozialwerk hat das kirchliche Schulwesen in seinem diesjährigen Kartenmäppchen thematisiert. Bischof František Lobkowicz, in der Bischofskonferenz zuständig für das kirchliche Schulwesen, dankt darin für das viele Gute, das die Ackermann-Gemeinde getan hat und immer noch tut.

In Tschechien gibt es 140 kirchliche Schulen und Bildungseinrichtungen, mehr als 90 unter katholischer, eine unter jüdischer und die restlichen unter protestantischer Leitung. Etwa 20.000 Kinder und Jugendliche besuchen derzeit die von Diözesen, Orden oder Gemeinden gegründeten Schulen. Hinzu kommen kirchliche Freizeiteinrichtungen, Schulklubs und Jugendheime, vielfach für sozial benachteiligte Kinder. Die religiöse Bildung macht etwa 2 % des gesamten Bildungssystems des

Landes aus. Finanziert werden die kirchlichen Schulen über staatliche Zuschüsse für Löhne der Angestellten und Arbeitsmittel. Investitionen werden nicht bezuschusst. Ohne Fundraising und Spenden ist deshalb ein Auskommen nicht möglich. Hier geht es um ca. 100 Mio. CZK (ca. 3,7 Mio EUR). Ein nicht geringer Teil der kirchlichen Schulen konzentriert sich auf sozial oder körperlich benachteiligte Kinder und Jugendliche.

Obwohl die nach der Wende aufgebrochene Euphorie über die religiöse Freiheit nachgelassen hat, sind kirchliche Schulen dennoch sehr angesehen und akzeptiert, ja, es ist das einzige Bildungssegment in Tschechien mit einer stetig wachsenden Zahl von Interessenten, was von der hohen Qualität der Schulen zeugt, von denen die meisten das öffentliche Interesse aus Kapazitätsgründen gar nicht befriedigen können – eine erfreuliche Tendenz, die es auch in Zukunft zu unterstützen gilt.

Gabriele Traurig



Zum Tode von Waltraud Heppner

Nach langer Krankheit verstarb am 27. November 2015, im Alter von 76 Jahren Waltraud Heppner. Traudl, wie sie von vielen genannt wurde, war 1958 in die Ackermann-Gemeinde eingetreten und identifizierte sich zusammen mit ihrem Mann im Laufe der Zeit mehr und mehr mit ihrem Wirken und ihren Zielen. Neben ihrer Mitarbeit im Arbeitskreis Christliche Ostarbeit des Bistums Eichstätt engagierte sie sich zunehmend auch im Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde und wurde 2003 in dessen Vorstand gewählt. Im Rahmen des „Rohrer Sommers“ gestaltete sie zahlreiche kreative Arbeitskreise und stellte Handarbeiten für Basare bei Bundestreffen her, deren Erlös dem Sozialwerk zugute kam. Vor allem aber suchte sie den persönlichen Kontakt zu den Menschen in Tschechien und der Slowakei, insbesondere zu Priestern und Priesteramtskandidaten, hier vor allem aus der Zips, und vermittelte ihnen die Teilnahme an den vom Sozialwerk geförderten Sprachkursen an der Universität Heidelberg. Viele Freundschaften sind so entstanden, die sie pflegte, so lange sie konnte. Möge sie in Gottes Hand Ruhe und Heimat finden.

sw

Unterwegs in Tschechien und der Slowakei

Junge Aktion. Um den Kontakt mit alten Partnern zu pflegen, neue Verbindungen nach Tschechien und in die Slowakei aufzubauen und um für Veranstaltungen der Jungen Aktion zu werben, haben sich vom 5. bis 9. Oktober Geschäftsführerin Rita Hámová, die EVS-Freiwillige Hana Ber-



Im Gespräch mit dem Direktor des Gymnasiums St. Andreas in Ružomberok/Rosenberg in der Slowakei (Foto: ja).

nardová sowie die Bundesvorstandsmitglieder Maria Beilmann und Matthias Melcher auf den Weg gemacht. Dabei besuchten sie neun Städte und 16 verschiedene Organisationen und kamen vor Ort mit verschiedenen Akteuren der Jugendarbeit ins Gespräch. Auf der ersten Station in Prag tauschten sich die JA-Reisenden unter anderem mit der Sdružení Ackermann-Gemeinde und ihrer Jugendgruppe Spirála sowie mit Antikomplex aus und es wurde intensiv über Möglichkeiten der Zusammenarbeit diskutiert. In Jihlava/Iglau mit „Slunce“ und Brno/Brünn mit „Sojka“ wurden Gespräche mit tschechischen Jugendorganisationen geführt. Von dort führte die Route in die Slowakei, wo

vor allem Schulen auf dem Programm standen. Sowohl in Dolný Kubín/Unterkubin, in Ružomberok/Rosenberg als auch in Poprad/Deutschendorf waren die Schüler dabei von den Angeboten der Jungen Aktion sehr begeistert. Neben den Schulen waren zudem auch Universitäten (Banská Bystrica/Neusohl und Bratislava/Pressburg) Ziele der „JA on Tour“. Gespräche mit einer Vertreterin der Karpatendeutschen sowie mit dem Goethe-Institut in Bratislava/Pressburg bildeten den Abschluss der Reise.

Matthias Melcher

Rückblick und Planungen

Junge Aktion. Mitte November hat sich der Bundesvorstand zum zweiten Mal in diesem Jahr getroffen, um in einer 3-tägigen Sitzung über die Pläne und Ideen der Jungen Aktion gemeinsam zu sprechen. Anwesend waren neben den 10 Mitgliedern des Bundesvorstandes auch die neue EVS Freiwillige Hana Bernardová und zwei Vertreterinnen von Spirála (Eliška Pekárková, Petra Šuková) aus Prag.

Nach der Begrüßung und den Formalia folgten zuerst Berichte der Ackermann-Gemeinde. Es wurde ein kurzer Rückblick mit Diskussion über die Veranstaltungen des vergangenen Jahres gegeben, unter anderem auch über die JA-Sommerbegegnung und das Bundestreffen der AG in Budweis/České Budějovice. Laut Matthias Dörr ist das Engagement der Jungen Aktion beim Bundestreffen zu würdigen und besonders die Rikscha-Fahrten gehörten zu

den Höhepunkten der Begegnung. Des Weiteren wurde auch über die Sommerbegegnung Plasto-Fantasto, die Spurensuche und schließlich „JA on Tour“, eine Reise aus Deutschland durch Tschechien bis in die Slowakei (s.o.), berichtet. Ebenso wurden auch die kurz- und langfristigen Planungen für das Jahr 2016 besprochen, bei denen der Bundesvorstand viele kreative Ideen entwickelte. Es erwartet uns also ein durchaus interessantes und begegnungsreiches Jahr 2016!

ja



Mitglieder des JA-Bundesvorstandes im Gespräch mit Vertretern der AG München. (Foto: ja)



Weltjugendtag 2016

Unter dem Leitwort: „Selig die Barmherzigen, denn sie werden Erbarmen finden“ (MT 5,7) werden vom 26. bis zum 31. Juli 2016 in Krakau, Polen, mehr als zwei Millionen junge Leute erwartet, um gemeinsam den 31. Internationalen Weltjugendtag zu feiern.

Dies lässt sich die Junge Aktion nicht entgehen und plant zusammen mit ihrem Dachverband, der Aktion West-Ost, eine internationale Jugendbegegnung. Bereits im Vorfeld des Weltjugendtages veranstaltet sie eine Begegnung in Kreisau, von wo aus alle gemeinsam nach Krakau anreisen werden, um am Weltjugendtag teilzunehmen.

„Zukunft gestalten aus dem Geist erfahrener Versöhnung“

Mit einer Gedenkfeier und einem Gottesdienst in Tschenstochau haben die Polnische und die Deutsche Bischofskonferenz des historischen Briefwechsels zwischen beiden Episkopaten vor 50 Jahren gedacht. Der Briefwechsel zählt zu den Wendepunkten in der Geschichte von Polen und Deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg. Am Ende des polnischen Briefes stehen die Worte: „Wir strecken unsere Hände zu Ihnen hin in den Bänken des zu Ende gehenden Konzils, gewähren Vergebung und bitten um Vergebung.“

Kardinal Marx würdigte das heutige Verhältnis zwischen Polen und Deutschland: „Das alltägliche Zusammenleben von Polen und Deutschen ist so normal, wie man es sich nur denken kann.“ Umso schwieriger sei die Zeit während des Weltkrieges gewesen. Der polnische Klerus habe während der Jahre der Besatzung einen „gewaltigen Blutzoll entrichten müssen“, so Kardinal Marx. Daher sei es umso bedeutender gewesen, dass „die polnischen Bischöfe nur zwanzig Jahre nach all der Barbarei Vergebung gewährt und – mehr noch – auch Vergebung erbeten haben“. Das Entscheidende des 1965 begonnenen Versöhnungsprozesses sei gewesen: „Beide, die Bischöfe in Polen und in Deutschland, haben tatsächlich dafür gesorgt, dass Hass, Zwietracht und politisches Kalkül unsere Hände nicht wieder trennen konnten. Bei allem Auf und Ab der politischen Beziehungen, bei manchen Ungereimtheiten und Enttäuschungen, die es auch im Verhältnis zwischen der Kirche in Deutschland und in Polen gab: Die Kirche in beiden Ländern – nicht nur die Bischöfe, sondern auch Priester und Laien – ist zusammengeblieben. Gemeinsam wollen wir unsere Heimat Europa und die Zukunft des Christentums auf unserem Kontinent gestalten. Dies war gleichsam das Programm des Briefwechsels. Ihm sind wir treu geblieben. Ihm müssen wir auch in Zukunft treu bleiben“, betonte Kardinal Marx.

Erzbischof Stanisław Gądecki hob bei dem Festakt hervor: „*Mea culpa* bezieht sich auf die Sünden der Vergangenheit. Denn ohne die Sünden der Vergangenheit können wir die Situation von heute nicht verstehen. Die Kirche kann und darf nicht mit Arroganz in der Gegenwart leben, sich von den Sünden ausgenommen fühlen und als Quelle des Bösen die Sünden der anderen, der Vergangenheit, ausmachen. Das Bekennen der Sünde der anderen befreit nicht vom Anerkennen der Sünden der Gegenwart, es hilft, das eigene Gewissen zu wecken und den Weg zur Bekehrung für uns alle zu öffnen.“

In seiner Ansprache ging Kardinal Marx auch auf die politische Lage im heutigen Europa ein und fragte: „Ist die Europäische Union gerüstet, sich in einer sich dramatisch verändernden Welt zu behaupten und Beiträge für Frieden und Wohlergehen auch außerhalb der eigenen Grenzen zu erbringen?“ Seit einiger Zeit habe man den Eindruck, „dass Tendenzen des Nationalismus, des Egoismus, der Selbstbezogenheit überall in Europa im Aufwind sind. Viele glauben, die Probleme des eigenen Landes ließen sich leichter lösen, wenn man sich auf sich selbst zurückzieht. Solidarität scheint zu einer immer knapperen Ressource zu werden. Ich bin überzeugt: Dies sind Irrwege ... Die europäischen Völker können die großen Probleme unserer Zeit nur gemeinsam lösen“, so Kardinal Marx. „Hier ist auch die Kirche gefordert. Wir dürfen nicht abseits der europäischen Debatte stehen, sondern können eine starke Rolle spielen. Wir müssen unsere Werte kraftvoll bezeugen und so dafür sorgen, dass das große geistige und moralische Erbe des Christentums weiterhin auf unserem Kontinent wirkmächtig bleibt.“

Höhepunkt des Festaktes war die Unterzeichnung einer Gemeinsamen Erklärung, die den geschichtlichen Ertrag des Briefwechsels würdigt und einen Ausblick auf die weitere Entwicklung gibt.

dbk/ag



Auch mit einer Ausstellung in Berlin gedenken die Bischofskonferenzen des Briefwechsels vor 50 Jahren (Foto: Maximilian-Kolbe-Stiftung)

Gemeinsame Erklärung

Sie betont den Charakter Europas als Werte- und Kulturgemeinschaft: „Vielerorts gerät heute in Vergessenheit, dass die christlichen Werte und das christliche Menschenbild den europäischen Geist und die Identität der Europäer tief prägen. Die Überzeugung von der unverlierbaren Würde eines jeden Menschen begründet unser Verständnis von Freiheit und Solidarität. Sie wurzelt im Glauben an die Gottesebenbildlichkeit des Menschen, den das Christentum auf unserem Kontinent verbreitet hat. Eine tiefere Begründung der Menschenwürde kann es nicht geben.“ Sie schließt mit dem Appell: „Wir schauen heute nicht nur zurück auf ein historisches Ereignis, sondern wir verpflichten uns gemeinsam neu, als Kirche in Polen und Deutschland engagiert einzutreten für Versöhnung, Frieden und Solidarität. Dieser gemeinsame Weg geht weiter! Dazu ermutigen wir, das wollen wir gemeinsam voranbringen.“

Menschenhandel und Asyl

In jedem Jahr findet im Oktober, zum Tag des Menschenhandels, die Fachtagung des „Aktionsbündnisses gegen Frauenhandel“ statt. 2015 hatte diese in Bamberg das Thema „Menschenhandel und Asyl“ aufgegriffen. Die Ackermann-Gemeinde gehört neben zahlreichen Institutionen zu den Gründungsmitgliedern des Aktionsbündnisses.

Durch die aktuellen Flüchtlingsströme erhielt diese Tagung eine besondere Brisanz. Die Problematik wurde aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchtet: Aus kirchlicher Sicht durch Erzbischof Dr. Ludwig Schick, der Papst Franziskus mit den Worten zitierte, dass „Menschenhandel die am weitesten verbreitete Sklaverei des 21. Jahrhunderts ist.“ Erzbischof Schick, der auch der Vorsitzende der Kommission Weltkirche bei der Bischofskonferenz ist, forderte „Frauen weltweit eine größere Achtung und Sensibilität entgegenzubringen, denn starke Frauen sind für Menschenhandel und Prostitution nicht zu haben“.

Josef Mederer bemängelte als Präsident des Bayerischen Bezirkstags, dass sich „die Kommunalpolitik diesem Thema bisher zu wenig ange-

nommen hat“. Zwischen den verschiedenen Ebenen ist - nach seiner Ansicht - noch keine Abstimmung vorhanden. Angelika Schmitt vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge räumte ein, „dass ein besserer Austausch der Behörden mit Aktiven im Kampf gegen Menschenhandel nötig ist“.

Vertreterinnen von den Fachberatungsstellen Solwodi und Jadwiga sagten, „dass es wichtig sei, Alleinstehende und Alleinerziehende in Flüchtlingsunterkünften räumlich getrennt von Männern unterzubringen. Um Frauen in Notlagen schnell und unbürokratisch in Schutzräume bringen zu können, sollten Immobilienbesitzer, wie etwa die Kirche, solche Räume anbieten.“

Prof. Dr. Ursula Männle, die Vorsitzende der Hanns-Seidel-Stiftung, forderte „gerade für weibliche Flüchtlinge Personal mit interkultureller Kompetenz und Fachwissen einzusetzen, denn viele Opfer von Gewalt und Zwangsprostitution schweigen aus Schamgefühl“.

Hildegard Dörr

Kunstpreis für Professor Zimmermann

Der Berliner Literaturhistoriker Hans-Dieter Zimmermann (Foto) erhielt den diesjährigen Kunstpreis zur deutsch-tschechischen Verständigung. Zimmermann machte sich um die Erforschung der Prager deutschsprachigen Literatur verdient und war Herausgeber der „Tschechischen Bibliothek“. Bei der Verleihung in Brunn/Brno wurde er gemeinsam mit der Prager Übersetzerin Alena Bláhová ausgezeichnet. Erstmals wurde der Preis, der jeweils aus einem Kunstwerk besteht, 1994 vergeben. Frühere Preisträger waren unter anderem Richard von Weizsäcker, Petr Pithart und Pavel Kohout. Getragen wird er unter anderem vom Adalbert-Stifter-Verein, der Brücke-Most-Stiftung und dem



Collegium Bohemicum. Der Ehrenpreis in diesem Jahr ging an das Ehepaar Helga und Horst Löffler sowie Irena Nováková. *ag*

Kurzmeldungen:

Lachmuth geht in Ruhestand

Seit dem Jahr 2000 arbeitete Ursula Lachmuth in der Bundesgeschäftsstelle der Ackermann-Gemeinde. Neben der Spenden- und Mitgliederverwaltung war sie auch für das Familialbum unserer Zeitschrift verantwortlich und koordinierte deren Versand. Zum Jahresende geht sie nun in den Ruhestand.

Neuer Stiftungsvorstand

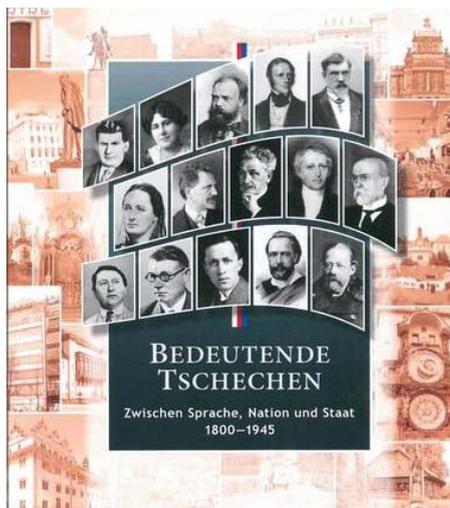
Dr. Ortfried Kotzian ist neuer Vorstandsvorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung. Kotzian war zuvor elf Jahre Direktor des Hauses des Deutschen Ostens in München und auch Vorsitzender des Internationalen Instituts für Nationalitätenrecht und Regionalismus (INTEREG).

Dekan Weber Ehrendomherr

Militärdekan Siegfried Weber ist Ehrenkanoniker im Budweiser Domkapitel. Berufen wurde er von Bischof Dr. Vlastimil Kročil. Die Installation fand am 6. Dezember 2015 in der Kathedrale St. Nikolaus statt. Weber ist auch Vorsitzender des Böhmerwald-Vereins „Glaube und Heimat“.

Walter Piverka tot

Nach langer und schwerer Krankheit verstarb am 18.9.2015 im Alter von 84 Jahren der ehemalige Präsident der Landesversammlung und unermüdliche Streiter für eine deutsch-tschechische Aussöhnung, Walter Piverka. Er zählte nach der Wende zu den Gründungsvätern des Dachverbandes der Deutschen in Tschechien und gehörte als Abgeordneter des Bürgerforums dem tschechischen Nationalrat an. Zur Ackermann-Gemeinde pflegte er eine vertrauensvolle und intensive Zusammenarbeit. So leitete er unter anderem gemeinsam mit Dr. Walter Rzepka eine Arbeitsgruppe des deutsch-tschechischen Gesprächsforums.



Wolfgang Schwarz: *Bedeutende Tschechen. Zwischen Sprache, Nation und Staat (1800-1945)*, Hrsg.: Adalbert Stifter Verein, München 2015, 194 S., ISBN 978-3-940098-19-9, € 8,00, zu beziehen bei: Adalbert Stifter Verein, Hochstraße 8, 81669 München, Tel.: 089/622716-30.

„Bildungslücke“ geschlossen

Eugen Lemberg prägte den Begriff „Deutsche Bildungslücke Ostmitteleuropa“ und bedauerte - auch vor der Ackermann-Gemeinde immer wieder - dieses fehlende Verständnis und die Überheblichkeit vieler Deutscher. Wie wenig Ostmittel- und Westeuropa bis heute auf mentaler Ebene zusammengewachsen sind, offenbart z. B. die Wahrnehmung der momentanen Flüchtlingskrise. Deutschland, ja ganz Westeuropa halten ihren Hang zum Multikulturalismus für den einzig richtigen Weg, sie wollen ihr Modell gleichsam mit der Brechstange durchsetzen, nehmen die Ansichten von Tschechen, Slowaken, Ungarn, Polen, Balten nicht zur Kenntnis und durchfurchen den ohnehin zerklüfteten Kontinent noch mehr. Da kommt gerade Wolfgang Schwarz mit seinem Buch „Bedeutende Tschechen. Zwischen Sprache, Nation und Staat 1800 bis 1945“ gelegen. Mit den Biographien findet Schwarz einen geschickten Einstieg: Viele Menschen lassen sich mit Lebensgeschichten eher ansprechen als mit Geschichtsbüchern. Es geht in dem Buch um Personen, die das Leben der Tschechen noch heute beeinflussen oder gar prägen. Freilich: Tschechien ist nicht ganz Ostmitteleuropa, aber es ist ein wichtiger Teil. Es ist auch der Kernbereich der Arbeit der Ackermann-Gemeinde.

Wolfgang Schwarz ist Kulturreferent für die böhmischen Länder im Adalbert Stifter Verein in München, der ebenfalls seit Jahrzehnten unermüdlich dazu beiträgt, jene „Bildungslücke“ zumindest zu verkleinern. Das Buch schließt an das Ausstellungs- und Buchprojekt „In Böhmen und Mähren geboren - bei uns (un)bekannt“ an. Seit 2009 wird die Ausstellung gezeigt. Die von Schwarz ausgewählten 15 Geistesgrößen entstammen dem Kulturleben, den Bereichen Politik, Wirtschaft und Technik. Hinzu kommen Schlaglichter auf weitere 60 Persönlichkeiten, die ebenfalls ihre Bedeutung haben „für das tschechische nationale Selbstverständnis und auf ihre Haltung zu deutsch-tschechischen Nationalitätenkonflikten, ihre Bezie-

hung zur Habsburgermonarchie, zur deutschen Sprache und zum deutschen Kultur- und Sprachraum.“

Die Lektüre dieser Biographien zeigt, wie sich seit 1848 der böhmische Landespatriotismus in einen an die Sprache und an die ethnische Zugehörigkeit gebundenen Nationalismus verwandelte. In der Einleitung beschreibt Wolfgang Schwarz diese Entwicklung sowie das deutsch-tschechische Zusammenleben im nach dem Ersten Weltkrieg neu entstandenen Staat mit Teilerfolgen, Konflikten, Traumata.

Bekannt sind sicherlich die Komponisten Antonín Dvořák, Leoš Janáček, Bedřich Smetana, aber auch die Schriftsteller Karel Čapek, Jaroslav Hašek, Božena Němcová, wohl auch Karel Hynek Mácha. Unter den Künstlern tauchen Alfons Mucha, Ema Destinová, Emmy Destinn, Josef Lada auf. Für die Wirtschaft steht Tomáš Baťa, für Technik František Křižík. Eine wichtige Persönlichkeit ist Josef Jungmann. Ohne ihn wäre die tschechische Sprache nicht das, was sie heute ist (Schwarz). František Palacký legte die Basis für das tschechische Nationalbewusstsein, Tomáš Garrigue Masaryk war erster Präsident der Ersten Republik und Philosoph. Nach seinem Tod 1937 würdigten nicht nur Tschechen, sondern auch Deutsche seine Persönlichkeit (Bohemia, Prager Tagblatt). Schwarz erinnert auch an die bewegenden Abschiedsworte von Wenzel Jaksch.

Unter „Weitere Persönlichkeiten“ erinnert das Buch z. B. an Edvard Beneš, Josef Beran, Bernard Bolzano, Josef Suk, auch an den Böhmerwaldschriftsteller Kar(e)l Klostermann, ein Mann mit hoher Symbolkraft für die deutsch-tschechische Verständigung, von deutschnationalen Kreisen lange Zeit totgeschwiegen, heute wiederentdeckt und wiederaufgelegt.

In dem Buch fehlt der Philosoph Jan Patočka (1907-1977), keiner der böhmischen Volksstimmen hörig. Dies als Tipp für eine Neuauflage des Buches.

Gerold Schmiedbach

Mit Geschichten über Grenzen

Wenn in einem Buch Erzählungen von tschechischen und deutschen Autoren herausgebracht werden, so ist das eine begrüßenswerte Angelegenheit. Mit einem solchen Unternehmen wird auf verlegerischer und schriftstellerischer Ebene die Bereitschaft zum gegenseitigen Hinhören und zum gemeinsamen Wahrnehmen bekundet. Umso erfreulicher ist es, dass in dem anlässlich des Pilsener Kulturhauptstadtjahres herausgegebenen Band jeder einzelne Text in beiden Sprachen abgedruckt ist. So ergeben sich gangbare geistige Wege zwischen den Autorinnen und Autoren der jeweils einen Sprache und den Leserinnen und Lesern der anderen Sprache. Der Titel des Bandes „unterwegs“ bzw. auf Tschechisch „cestou“ kann auch in dem Sinne verstanden werden, dass sich Autorinnen und Autoren auf den Weg zu ihren jeweils anderssprachigen Leserinnen und Lesern gemacht haben und dass jene eingeladen sind, es umgekehrt genauso zu tun. So wird ein literarisches Projekt zu einem wichtigen Übungsfeld für gegenseitiges Verständnis ganz generell. Es braucht ja solche Übungsfelder weiterhin, genauso wie es weiterhin auf möglichst vielen, unterschiedlichen und konkreten Ebenen das Interesse braucht, was auf der jeweils anderen Seite der Grenze gedacht, geschrieben, gesagt und getan wird. Der vorliegende Band ist ein wunderbares Beispiel für dieses Interesse, und zwar in einem kulturellen Bereich, der nicht von vorn-

herein das Scheinwerferlicht einer breiten Öffentlichkeit auf sich lenkt.

Insgesamt finden sich in dem Band zwanzig Kurzgeschichten und Erzählungen. Es handelt sich um belletristische Fragmente unterschiedlicher Art. Meist beinhalten sie in der einen oder anderen Weise ein kleines oder großes Abenteuer und sie laden auch zum „Abenteuer im Kopf“ während des Lesens ein. Das Unterwegssein der Protagonisten ist der verbindende Faden der einzelnen Texte, auch wenn dieses Thema nicht überall in gleicher Weise im Vordergrund steht. Der Band ist nicht so konzipiert, dass es ausschließlich um Geschichten aus dem gemeinsamen deutsch-tschechischen Erfahrungsraum geht. Wo aber solche Geschichten erzählt werden, geraten sie für den einschlägig interessierten Leser zu berührenden Wahrnehmungen von Vorgängen oder Schicksalen, welche sonst nur allzu leicht kollektiven Verdrängungsmechanismen unterliegen. Beispielhaft sei in diesem Zusammenhang auf die Erzählung „Kulissenwechsel – Výměna kulis“ der Regensburger Autorin Elfi Hartenstein hingewiesen, welche in der unmittelbaren Nachwendezeit spielt und das Phänomen der Prostitution in den grenznahen tschechischen Gebieten thematisiert.

Der Regionalgruppe Ostbayern im Verband deutscher Schriftsteller sei für diese kleine Anthologie ausdrücklich gedankt.

P. Dr. Martin Leitgöb

Gott auf dem Majdan

Die Krise in der Ukraine ist etwas in den Hintergrund geraten. Eine Sonderpublikation des Collegium Orientale in Eichstätt wirft einen Blick zurück auf die Geschehnisse auf dem Majdan und fragt spezifisch nach der Rolle der Religion. Andriy Mykhaleyko, Dozent an der Katholischen Universität in Lemberg/Lviv, stellt dabei nicht nur die gemeinsam formulierten offiziellen Schreiben bis Anfang 2015 vor, son-

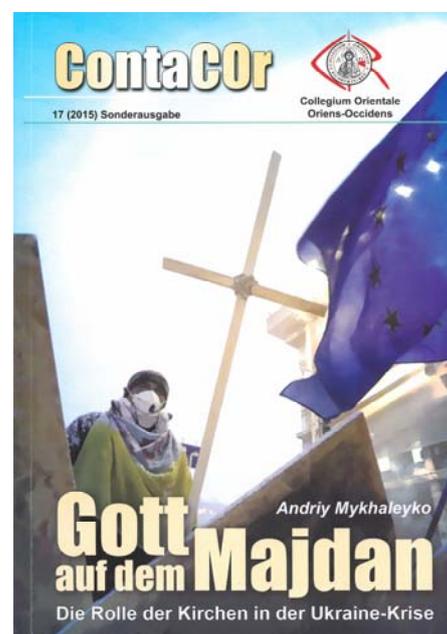
dern auch das daraus neu erwachsene, so nicht erwartete ökumenische Miteinander der Kirchen. Gleichzeitig wird aufgezeigt, wie die Kirchen sich den neuen Herausforderungen durch den bewaffneten Konflikt und den Spannungen mit Russland stellen. Eine wichtige Analyse mit einem Blick hinter die Nachrichten, die uns in den vergangenen Jahren aus der Ukraine erreichten.

ag



Verband deutscher Schriftsteller – Regionalgruppe Ostbayern (Hg.): *unterwegs. Geschichten aus Westböhmen und Ostbayern / cestou. Příběhy z východního Bavorska a západních Čech*, Verlag Pustet Regensburg 2015, 192 Seiten, ISBN 978-3-7917-2658-8, € 14,95.

Andriy Mykhaleyko: *Gott auf dem Majdan. ContaCOR 17 (2015) Sonderausgabe. Collegium Orientale Oriens-Occidens e.V. Eichstätt 2015, 106 Seiten, ISSN 2364-5202, € 7,00 (Spende).*





Jana Nosková/Jana Čermáková: „Ich hatte eine sehr schöne Kindheit“. Erinnerungen von Brünner Deutschen an ihre Kindheit und Jugend in den 1920er – 1940er Jahren, Prag/Brünn, 2013, 706 Seiten, Schwarz-Weiß-Bilder, Hartkarton, ISBN 978-80-87112-74-8 (Etnologický ústav AV ČR, v.v.i. Praha – pracoviště Brno), Kč 440,-.

Kateřina Tučková: Das Vermächtnis der Göttinnen. Eine merkwürdige Geschichte aus den Weißen Karpaten, DVA, München 2015, 416 Seiten, Schwarz-Weiß-Bilder, ISBN 978-3-421-04630-7, € 22,99.



Schöne Kindheiten in Brünn

Schriftliche Quellen, die den Alltag im zweisprachigen Brünn bis Mitte der vierziger Jahre widerspiegeln, haben Historiker in den zurückliegenden Jahren verstärkt auszuwerten begonnen. Nun kommen die Erinnerungen von 13 Brünner Deutschen mit dem Abstand von fast sieben Jahrzehnten hinzu.

Jana Nosková und Jana Čermáková haben 35 ehemalige Brünner Deutsche interviewt, von denen zwei Drittel bei Kriegsende die Stadt verließen bzw. verlassen mussten. Zu Recht verweisen die Herausgeberinnen einleitend auf den Umstand, dass die späteren Lebenserfahrungen der Interviewpartner in Deutschland und in der Tschechoslowakei/Tschechischen Republik die Kindheitsperspektive mitunter korrigiert haben. Dennoch wird mit den Mitteln der Oral History hier ein wichtiges Kapitel Brünner Stadtgeschichte erschlossen und durch die Zweisprachigkeit des wahrhaft gewichtigen Buches einem größeren Publikum zugänglich gemacht.

Das Buch selbst präsentiert „nur“ eine Auswahl der Interviews mit neun Frauen und vier Männern, die zwischen 1919 und 1935 fast alle in Brünn geboren worden waren und von denen vier Frauen nach 1945 in ihrer Heimatstadt verblieben. Nach einer knappen Skizze der ethnischen nationalen Entwicklung Brünns seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert zeigen die Herausgeberinnen Möglichkeiten und Grenzen der Oral History und beschreiben, welche drei Sphären in der Befragung im Fokus standen: Familie und Zuhause, Schu-

le und weitere Lebensräume (u.a. der Freundeskreis) sowie die Bewegung in diesen bzw. deren Aneignung. Der Einfluss des sozialen Milieus spielt ebenso eine nicht unerhebliche Rolle wie die geschlechtsspezifische Erziehung, die Verwurzelung im katholischen Glauben oder die Tatsache, dass nicht wenige der Interviewten zweisprachig aufwuchsen, wobei hier der Kontakt zum tschechischen Hauspersonal eine wichtige sprachlich-kulturelle Mittlerfunktion ausübte, sofern nicht eine Mischehe die Bilingualität vorherbestimmte.

In den Erinnerungen spielen individuelle Erfahrungen und Wahrnehmungen des Brünner Alltags in den dreißiger und in der ersten Hälfte der vierziger Jahre eine wichtige Rolle, kommen bewegende Einzelschicksale zur Sprache, gibt es mit Blick auf die Reflexion des deutsch-tschechischen Zusammenlebens Trennendes und Verbindendes. Die späteren Lebenserfahrungen und die wachsende zeitliche Distanz haben die Dramatik des Jahres 1945, die mitunter traumatischen Erlebnisse und deren Vorgeschichte in der Erinnerung der Interviewpartner zum Teil etwas zurücktreten lassen. So entstand ein wichtiges Kapitel der Stadtgeschichte Brünns. Wenn diese Erfahrungen auch Eingang in das öffentliche Bewusstsein der heutigen Brünner fänden, wäre das ein großer Erfolg des Buches, das am Ende noch ein hilfreiches und umfassendes Glossar zu Orten, Gebäuden und Begriffen bietet.

Thomas Krzenck

Die letzte Göttin

Kateřina Tučková wurde durch ihr Werk "Die Vertreibung der Gerta Schnirch" über den Brünner Todesmarsch bekannt. Nun erschien mit "Das Vermächtnis der Göttinnen" ein erster Roman von ihr auf Deutsch. Er erzählt von Frauen in den Weißen Karpaten, denen magische und hellseherische Kräfte nachgesagt wer-

den. In kommunistischer Zeit gelten sie als Feinde des Regimes. Dora, die letzte Göttin, macht sich in den Stasiarchiven auf die Spurensuche und entdeckt so die bis dahin unbekanntesten Schicksale ihrer Familie. Ein mitreißender Roman über Macht, Korruption und Verrat in totalitären Regimen.

ag

Klöster und Kunst in der Wachau

AG Bamberg. Die herbstliche Kulturfahrt in die Wachau führte vor allem zu Klöstern der Zisterzienser, Benediktiner und Augustiner-Chorherren u.a. nach Kefermarkt, wo der von Adalbert Stifter gerettete drittgrößte Flügelaltar im deutschsprachigen Raum steht, und zum österreichischen Nationalheiligtum Mariazell mit der byzantinisch-spätromanischen Sitzstatue der Muttergottes aus dem 13. Jahrhundert. Weitere Stationen waren Stift Göttweig, Artstetten mit dem Grab von Erzherzog Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Sophie Chotek, Maria Taferl, Stift Melk, Burgruine Aggstein und Stift St. Florian.

Franz Bauer, „Kulturbegleiter“, und Horst Schieß, „Reisebegleiter“, haben mit der Wachau als Reiseziel eine sehr gute Wahl getroffen.

fb/hs



Der Kefermarkter Altar lässt noch heute die Besucher erstaunen. (Foto: Elisabeth Bauer)

Südtirolfahrt

AG Frankfurt/Limburg. Die 79. Südtirolfahrt der AG Frankfurt vom 19.9. bis 3.10.2015 führte uns wieder nach Luttach im Ahrntal. Bei herrlichem Spätsommerwetter wurde hauptsächlich gewandert, aber auch die Kultur kam nicht zu kurz: so erfuhren wir einiges über das Bundestreffen in Budweis und sahen eine Dokumentation über das Leben und Wirken von

Geigenbauer von Bubenreuth

AG Erlangen. Unter dem Motto „Musik und Integration“ arbeitet der von dem Historiker Dr. Christian Hoyer gegründete und geführte Verein „Bubenreuthem“. So ist auch seit dem Jahr 2010 das vom Verein neu konzipierte und gestaltete Museum gegliedert, das die örtliche AG und die SL zu einer Besichtigung eingeladen hatte. Auf nur 80 Quadratmeter wird die wechselvolle Geschichte der Schönbacher Instrumentenbauer gezeigt, die nach der Vertreibung aus dem Egerland in Bubenreuth Fuß fassten und nach dem Krieg aus dem kleinen Bauerndorf eine wohlhabende Gemeinde mit florierenden Gewerbebetrieben werden ließ. Neben dem Fleiß und Unternehmergeist der Schönbacher Instrumentenbauer war diese Entwicklung vor allem auf die richtigen Weichenstellungen einiger tatkräftiger und weitsichtig denkender Kommunalpolitiker zurück zu führen.

Die Globalisierung der Wirtschaft seit den 1970er Jahren, die Konkurrenz aus Fernost, aber auch gravierende politische Versäumnisse und Fehlentscheidungen wie die Schließung der Bubenreuther Instrumentenbauschule nach nur 15 Jahren Betrieb und zeitweise Zurückhaltung bei der Ausweisung neuer Gewerbeflä-

chen machten dem Boom in Bubenreuth ein Ende: die Nachfolger der einstigen Großbetriebe sind abgewandert und produzieren anderswo.

Eine große Chance für Bubenreuth sieht Hoyer in der Begründung eines Dokumentationszentrums „Musik und Integration“, das auf die gesamte Metropolregion Nürnberg und darüber hinaus ausstrahlen soll. Das Zentrum soll am Beispiel der Integrationsleistung Bubenreuths vor 70 Jahren aufzeigen, wie Eingliederung von Flüchtlingen und Vertriebenen zum Vorteil aller gelingen kann, wenn die Weichen richtig gestellt werden.

Christoph Lippert



Trotz der Enge wird im Museum die Geschichte der Siedlung und die Entstehung der Instrumente anschaulich gezeigt (Foto: Ch. Lippert)

Jan Hus, dessen Tod sich zum 600. Mal jährt. An dem einzigen Regentag unserer Fahrt wurde das Krippen- oder Mineralienmuseum und das Naturpark-Haus besucht.

Die Dolomitenrundfahrt führte uns über St. Ulrich und Kastelruth. In Tiers genossen wir einen wunderbaren Rosengartenblick und im Karer See spiegelte sich die Latemar Gruppe. Die Mittagspause machten wir am Karer Paß. Durch das Fassatal, über das Sella- und Grödnerjoch, über

Corvara und durch das Gadertal kehrten wir nach Luttach zurück.

Der Schnäppchenmarkt erbrachte 350.- Euro, die als Spende an das Sozialwerk gehen. Dr. Andreas Unden hat sich fürsorglich um seine Gruppe gekümmert und wir danken ihm sehr dafür, wie wir ebenso allen danken, die sich um das gute Gelingen der Reise bemühten.

Christl Siegel

„Denn ich war fremd und obdachlos ...“

AG Freiburg. Kein anderes Thema beschäftigt die Bevölkerung derzeit mehr als die Situation in der Flüchtlings- und Asylpolitik. So war es auch nicht verwunderlich, dass dieses Thema bei der Diözesantagung im Bildungshaus St. Bernhard der Erzdiözese Freiburg in Rastatt ein Schwerpunkt war.

Als Referenten konnte der Diözesanvorsitzende Erich Pohl den stellvertretenden Bundesvorsitzenden der AG Martin Panten begrüßen, der wie kein anderer mit dieser Thematik vertraut und praktisch eingebunden ist.

Im Vordergrund steht die Frage: „Wie weit geht der Auftrag auch an die Kirche?“, die sich die Bischöfe im Rahmen ihrer Vollversammlung im September 2015 stellten. Welche Anforderungen stellt die Bibel an die Christen unter Zugrundelegung der Textstellen: „... fremd und obdachlos“ (Mt 25, 35), „... was ihr dem geringsten meiner Brüder“ (Mt 25,40) und „... geh hin und tu desgleichen“ (Lk 10 25-37).

Panten beschreibt deutlich den Spagat zwischen politischer Theorie und praktischer Umsetzung. Erklärungen, warum die Flüchtlings- und Asylpolitik gerade für die Ackermann-Gemeinde ein Thema ist, sind nicht notwendig, da von Seiten der AG bereits im November 2002 eine entsprechende Agenda in Ellwangen veröffentlicht wurde (Agenda `02). Die AG nimmt sich der Not der Menschen an, die zur Migration gezwungen werden. Diese Problematik ist nicht neu und hat immer schon eine wichtige Rolle gespielt. Sie stellt eine Herausforderung für uns als Christenmenschen dar.

Hier treten dann die Forderungen in den Schriftstellen in den Vordergrund. Vor allem Mt 25,40 „... was ihr dem geringsten meiner Brüder getan habt“, kann für jeden einzelnen positiv und negativ sein.

Ebenso muss gerade in der politischen Situation und Diskussion auf eine korrekte Wortwahl geachtet werden. Besonders die Sprache und Wortwahl instrumentalisiert und kann Diskussionen oft – wenn nicht richtig gewählt – in die falsche Richtung führen. Dass Sprache zum Instrument wird, zeigt sich auch in der steigenden Unsicherheit der Bevölkerung, die von denjenigen, die Worte als Waffen anwenden, missbraucht wird. Ein negatives Bild wird gemalt durch Worte wie z.B. Asylantenflut, Asylantenstrom. Hier steht die Verbindung mit Wasser als Synonym für Schlechtes, Negatives.

In seinen weiteren Ausführungen definiert Panten anhand von Schaufeln, Statistiken und Diagrammen anschaulich die verschiedenen Arten der Zuwanderung nach Deutschland im zeitlichen Verlauf.

Angefangen mit den gesetzlichen Grundlagen im Grundgesetz Art. 16a Abs. 1, der das Grundrecht auf Asyl für politisch Verfolgte festlegt, die Genfer Flüchtlingskonvention von 1951 sowie die Europäische Qualifikationsrichtlinie der Menschenrechtskonvention erklärt er die verschiedenen Begriffsdefinitionen ebenso wie den Ablauf eines Asylverfahrens von der Registrierung bis zur Anerkennung als Flüchtling. Er erklärt den Verteilungsschlüssel für Asylsuchenden

über das Königsteiner Modell, deren Anträge auf Asyl ausschließlich vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge in Nürnberg bearbeitet werden, sofern die Registrierung in Deutschland erfolgt.

Die abschließende Diskussion befasste sich noch mit dem sog. Dublin-Verfahren, dem Kirchenasyl sowie den Definitionen bezüglich Rückführung von Asylsuchenden.

Am Sonntag widmete sich nach dem Gottesdienst in Konzelebration von Dr. Ludwig Weiß und Dekan Soukup Architekt Jan Soukup Gräfin Gabriela Lazanská Buková, ihrem Schicksal und ihrem Leben im Vergleich zu Gräfin Sybilla Augusta von Baden-Baden geb. Sachsen-Lauenburg, die Zeitgenossinnen waren. Den Vortrag übersetzte Dr. Kateřina Kovačková.

Sybilla Augusta stammte aus dem Geschlecht derer von Sachsen-Lauenburg und wurde in Schlackenwerth (Ostrov) 1675 geboren, sie verstarb 1733 in Ettlingen. Gräfin Gabriela Lazanská Buková war eine geborene Cerinová von Chudenice, wurde 1689 in Wien geboren und verstarb 1758 in Prag.

Beide Frauen weisen viele Parallelen auf. Sie übernahmen nach ihrer frühen Witwenschaft, ganz unüblich für den Anfang des 18. Jahrhunderts die Geschäfte und die Führung ihrer Familien, bis der erbberechtigte Sohn alt genug war, um die Verwaltung zu übernehmen. Erst danach zogen sich beiden Frauen auf ihren Witwensitz zurück. Anhand von Bildern zeigte Jan Soukup, welche baulichen Leistungen Gräfin Gabriela durchgeführt hat und wie sie neben dem Schloss auch die Stadt Manětín (deutsch Manetin) als barockes Ensemble durch Statuen, die auch heute noch im Original den Weg säumen, umgestaltete.

Gabi Stanzel



Diözesanvorsitzender Erich Pohl (r.) mit Dr. Kateřina Kovačková und Jan Soukup (Foto: Werner Tampe)

Blicke in Vergangenheit und Zukunft

AG Fulda. Ziel der Herbsttagung in der Diözese Fulda war es, Erfahrungen von Menschen, die zumindest Kriegsende, Flucht und Vertreibung erlebt hatten und Überlegungen der Jungen Aktion zur zukünftigen Arbeit miteinander zu verbinden.

Der Blick in Vergangenheit und Zukunft fand vor dem Hintergrund der großen Fluchtbewegungen der Gegenwart statt, denen sich schon die Herbsttagung 2014 gewidmet hatte. Damals hatten die Teilnehmer in einer Resolution auf das Missverhältnis zwischen Grenzsicherung und fehlenden humanitären Maßnahmen zur Rettung von Flüchtlingen auf dem Mittelmeer hingewiesen. Erst nach großen menschlichen Tragödien in der Zwischenzeit ist eine (zumindest teilweise) Änderung der Politik der EU erfolgt.

Da durch äußere Umstände der Part der Jungen Aktion ausfiel, entwickelte die Veranstaltung ein Stück Eigendynamik. Aus der Vorstellungsrunde wurde, durchaus im Sinne der Veranstaltung, ein Mosaik von Lebensgeschichten. Ähnliche und unterschiedliche Erfahrungen konnten ausgetauscht werden. Viele Berichte berührten die anderen Teilnehmer sehr. Es wurde deutlich, wie wichtig es ist, dass die Erfahrungen der Kriegs- und unmittelbaren Nachkriegszeit für künftige Generationen bewahrt bzw. weitergegeben werden. In der Aussprache hierzu wurden verschiedene Möglichkeiten angesprochen:

Zunächst sollte jeder Betroffene selbst überlegen, ob er seine Erinnerungen und Erfahrungen nicht alleine oder mit Hilfe der Familie oder von Freunden schriftlich oder mündlich festhalten kann.

Es gibt auch die Möglichkeit, Verbindung zu Personen und Einrichtungen wahrzunehmen, die schon in dieser Richtung tätig sind.

Es wäre innerhalb der Ackermann-Gemeinde oder in Zusammenarbeit mit anderen Institutionen oder Verbänden zu überlegen, ob nicht ein

Archiv mit einer filmischen Dokumentation von Berichten geschaffen werden kann, das in Zukunft sowohl Wissenschaftlern als auch Schulen zur Verfügung gestellt werden kann. Die Zeit drängt.

Die Tagung zeigte einerseits, wie groß der Erfahrungsschatz ist, der noch besteht. Andererseits nahm man sich vor, verstärkt die Zusammenarbeit mit der Jungen Aktion zu suchen, zur gegenseitigen Information und Bereicherung.

Reinhard Forst

Verallgemeinerungen vermeiden

AG Mainz. Der Vorsitzende Gerold Schmiedbach berichtete bei einer Vortragsveranstaltung über Wanderungen der Flüchtlinge durch den Balkan. Trotz umfangreicher Hilfen aus der Bevölkerung sei es außerordentlich schwierig, Schutzsuchende auf geordnete und würdige Weise aufzunehmen. Eine ehrliche Politik müsse anerkennen, dass es in der Flüchtlingskrise keine Patentrezepte zum Erfolg gebe, betonte Schmiedbach. Je größer die Zahlen der Flüchtlinge, desto mehr stiegen die Ängste der Einheimischen, desto schwerer sei es für Staat und Politik zu planen. „Willkommenskultur“ allein schaffe keine neue Realität und verändere nicht die menschliche Natur.

Reinhard Forst aus Amöneburg betreut seit vielen Jahren Flüchtlinge und stellte die Afghanin Shaima Ghafury aus Marburg an der Lahn vor, die

u.a. als Ombudsfrau für ein Flüchtlingslager bei Marburg arbeitet. Forsts Erfahrung aus zwei Jahrzehnten Arbeit mit Flüchtlingen sei: jede Verallgemeinerung vermeiden.

Shaima Ghafury berichtete über eigene Erfahrungen. Seit ihrer Flucht 1992 hilft sie anderen Flüchtlingen. „Das Schicksal dieser Flüchtlinge ist Teil unseres eigenen Schicksals hier“. Den Flüchtlingen müsse man mit Respekt und Akzeptanz begegnen, fuhr Frau Ghafury fort: „Ich nehme sie, wie sie sind“. Wichtig sei, auch in der Fremde die eigene Identität zu bewahren.

Ingrid Schneider



Die Flüchtlingsproblematik – Thema bei der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz. Shaima Ghafury mit Reinhard Forst (r.) und Gerold Schmiedbach (Foto: Helene Jundt)



Wer ist wer?

In Heft 3-2015 ist der Redaktion bei der Beschriftung des Fotos auf Seite 20 ein Fehler unterlaufen. Es muss richtig heißen:

AG Limburg. Abt Möhler mit Hilde Hejl, Clemens Riedl und Richard Hackenberg (v.l.) beim Sozialwerkbasar in Fulda 1963

(Foto: Archiv AG)

Wir danken den aufmerksamen Lesern.

Princips langer Schatten

AG Mainz. Das Attentat des Gavrilo Princip von 1914 auf den österreichisch-ungarischen Thronfolger Franz Ferdinand und seine Gemahlin habe ein langes Nachleben: Bis heute werde der Mord vor allem am Balkan politisch instrumentalisiert und missbraucht. So schätzte Dr. Džambo aus München das historische Ereignis in seinem Vortrag „Sarajewo – der lange Schatten eines Attentats“ vor der Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz ein.

Gavrilo Princip – kaltblütiger Mörder oder Held? Bis heute hört der Streit darüber nicht auf. Täter und Tat werden in Politik, Alltag, Film und Folklore ideologisiert. „Unsere Schatten werden durch Wien wandeln, werden durch den Hof schweifen und die Herrschaften ängstigen“, so habe der verurteilte Princip seine Hoffnung in die Mauer seiner Gefängniszelle in Theresienstadt eingegraben. In Wien hätten jedoch ganz andere Gespenster fröhlich Urstand gefeiert. 1946 sei der an der Festnahme Principis beteiligte Miloš Kovačević in der okkupierten Vojvodina verurteilt und erhängt worden. „So tauchte nach mehr als drei Jahrzehnten in einem abstrusen juristischen Konstrukt der Schatten

Princips wieder auf.“ 2014 habe es eine Initiative zur Revision des Prozesses gegen Princip gegeben. Bei der Errichtung von Denkmälern gehe der Streit um Princip bis heute weiter.

Im Jugoslawien der Zwischenkriegszeit war der Kult um Princip, zumindest nach außen, erstaunlich zurückhaltend. Es habe die Befürchtung bestanden, offizielle Huldigungen könnten die leidige Diskussion über die Schuld der serbischen Regierung an dem Attentat erneut zum Thema machen. Der Zweite Weltkrieg habe die Schuld des Gavrilo Princip verblassen lassen. Vor dem Hintergrund der Diskussionen und Drohungen am Balkan frage man sich, ob der Weg nach Europa mit Princip eher eine Illusion sei. „Wenn überhaupt Helden, so braucht Europa keinen nationalistischen Supermann, sondern Menschen mit Visionen, wie die tragische Geschichte dieses Kontinents verarbeitet und konstruktiv in sein geistiges, politisches und ethisches Gefüge eingebaut werden kann“, so Dr. Džambo abschließend.

Gerold Schmiedbach

Gymnasium der Diözese Ostrau

AG Mainz. Das Bischöfliche Gymnasium in Ostrau feierte Ende September sein fünfundzwanzigjähriges Bestehen. Es ist inzwischen eine angesehenere pädagogische Einrichtung mit über 300 Schülerinnen und Schülern und für die katholische Kirche der Diözese ein wichtiges Aushängeschild.

Die Ackermann-Gemeinde der Diözese Mainz pflegt mit der Ostrauer Diözese eine Partnerschaft und lebt einen kontinuierlichen Austausch. Dem Gymnasium wünschte der Vorsitzende der Mainzer Ackermann-Gemeinde Gerold Schmiedbach Gottes Segen, weiterhin Erfolge und viele gute Schüler. Die AG Mainz werde auch weiterhin den Deutschunterricht

unterstützen. Dass die Verbindung mit den Schülern nicht mit der Matura endet, sei besonders wertvoll; ehemalige Schüler, gleich, ob sie in Tschechien oder in Deutschland studieren oder schon in ihrem Beruf arbeiten, hielten lebendige Kontakte zur AG Mainz. Diese so erfreulichen, schon viele Jahre dauernden Beziehungen gehörten für ihn zu den wichtigen Früchten der Zusammenarbeit mit dem Gymnasium, betonte Gerold Schmiedbach: Bausteine im europäischen Aussöhnungsprozess und in der gemeinsamen Zukunftsgestaltung.

Gerold Schmiedbach

Inneres Gebet

AG München. Zur 500. Wiederkehr des Geburtstages der großen spanischen Mystikerin, Visionärin und Kirchenlehrerin Teresa von Avila begrüßte Geistlicher Beirat der AG und Vorsitzender des Sozialwerks der AG, Msgr. Dieter Olbrich zum diesjährigen Einkehrtag und brachte Leben und Botschaft der Heiligen den Teilnehmern nahe.



Msgr. Olbrich mit den Teilnehmern des Einkehrtages (Foto: ag)

Die hl. Teresa, deren Vorfahren vom Judentum zum Christentum konvertierten, erlebte früh Schicksalsschläge, Krankheit und Selbstzweifel. Auch religiöse Krisen blieben nicht aus. Die Wende kam 1554 durch eine Begegnung mit einer Darstellung des gegeißelten Christus. In dieser „neuen Bekehrung“ erlebte sie eine tiefe Erfahrung der Liebe Christi. In der Folgezeit gründete sie eine neue Gemeinschaft innerhalb ihres Ordens, geprägt von geschwisterlichem Lebensstil, der Einübung in das Ich-Sterben und von der Pflege einer Freundschaft mit Gott. Nach der Anerkennung als „Orden der unbeschuhten Karmelitinnen“ durch Papst Pius IV. gründete Teresa in ganz Spanien 15 Frauen- und 16 Männerklöster. In einem von ihr gegründeten Karmelitinnenkloster in Alba de Tormes starb sie am 24.10.1582.

Teresa von Avila bleibt auch heute eine faszinierende Person, nicht nur wegen ihrer tiefen Religiosität und Gottesbeziehung, sondern auch weil sie gegenüber den damaligen Autoritäten, Papst wie Bischöfen, zum Ausdruck brachte, dass auch sie nichts anderes als ihre „Brüder“ sind.

Lothar Palsa

Erinnern und versöhnen als weltweite und aktuelle Aufgabe

AG Stuttgart. Der AG-Vorsitzende Dr. Karl Sommer lud zur Diözesantagung am 17. Oktober 2015 zur aktuellen Flüchtlingsproblematik in unserem Land in die Landvolkshochschule nach Wernau.

Pater Deogratias Maruhukiro, ein Tutsi-Priester aus dem mittelafrikanischen Burundi, informierte über die Ursachen und Entwicklungen, die zu den Auseinandersetzungen zwischen Hutu und Tutsi führten, dann zum Bürgerkrieg von 1993 bis 2005, der 1994 im brutalen Völkermord zwischen den rivalisierenden sozialen Gruppen mit Hunderttausenden von Toten gipfelte.

Dem Klima des Bruderzwistes, des Misstrauens und des Hasses setzte Deogratias durch kontinuierliche gemeinsame Begegnungen zwischen Angehörigen von Hutu und Tutsi langsam eine Entwicklung des Erzählens, des Zuhörens und des Aufeinanderhörens und des Verstehens entgegen. Man arbeitete kirchlicherseits in Netzwerken an einer „Pastoral und Kultur des Friedens und der Versöhnung“.

Heute nun scheint der hoffnungsvolle Beginn dieser Friedensarbeit durch die im Juli 2015 verfassungswidrig begonnene dritte Amtszeit des bisherigen Staatspräsidenten Pierre Nkurunziza gefährdet. Es komme in Bu-

rundi immer wieder zu Zusammenstößen zwischen Demonstranten und den Sicherheitskräften, berichtete Deogratias. Er kämpft dafür, den gegenseitigen Dialog wieder aufzunehmen, damit ein neuer, gewaltsamer Konflikt verhindert wird. Schon jetzt seien wegen gewalttätiger Übergriffe des staatlichen Sicherheitsdienstes wieder Hunderttausende auf der Flucht in die Nachbarländer, vor allem nach Ruanda und Tansania. ‚In Burundi leben die Menschen in ständiger Angst‘, stellte Deogratias fest und ruft die Politiker Europas dazu auf, die Fluchtursachen in Burundi bekämpfen zu helfen, um einer neuen Flüchtlingswelle nach Europa zuvorzukommen.

Cornelia Vereecke-Richter vom Verein „refugio“, berichtete über die ‚Begleitung traumatisierter Flüchtlinge‘ als komplexes Hilfsangebot an aktuell Bedürftige aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und anderen Kriegsländern, aus denen gegenwärtig Flüchtlinge in unser Land kommen. Dabei setzt sich „refugio“ (= ich flüchte, von refugium = der Zufluchtsort) in Stuttgart und Tübingen seit 2002 für von Kriegstraumata belastete Menschen ein: für Flüchtlinge mit schweren Gewalterfahrungen durch Krieg, Vertreibung, Haft und Folter; für sol-

che, die sonstige körperliche oder seelische Gewalt erfahren haben; für Ehepartner und Kinder, die mit Traumatisierten in häuslicher Gemeinschaft leben und für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Man stellte fest, dass es dieses Hilfsangebot an die Vertreibungsgeneration nach dem 2. Weltkrieg so nicht gab. Aber möglicherweise boten Nachkriegsgesellschaft und Kirche vor 70 Jahren in der neuen Bundesrepublik andere Bedingungen, wieder Fuß zu fassen, die Wunden der Vertreibung und des Heimatverlustes langsam heilen zu lassen und sich neuem Leben zuzuwenden. Vergleichbar sind die Menschenschicksale von damals und heute allemal.

Centa Schmid



Auf der Tagung der Stuttgarter Ackermann-Gemeinde berichtete Cornelia Vereecke-Richter (l.) über die Arbeit ihres Vereins „Refugio“. Die Hilfsangebote für traumatisierte Flüchtlinge erschienen den Verantwortlichen als ein wichtiges Aufgabenfeld, das es zu unterstützen gilt. Zum Tagungsende überreichte daher der Geschäftsführer der „Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart“, Hans Gangl (r.), der Referentin einen Spendenscheck über 3.000 Euro. So wird möglicherweise den Wunsch des Bundespräsidenten entsprochen, der es beim nationalen Gedenkentag für die Opfer von Flucht und Vertreibung so ausdrückte: „Ich wünschte, die Erinnerung an die geflüchteten und vertriebenen Menschen von damals (nach 1945) könnte unser Verständnis für die geflüchteten und vertriebenen Menschen von heute vertiefen. Und umgekehrt: Die Auseinandersetzung mit den Entwurzelten von heute könnte unsere Empathie mit den Entwurzelten von damals fördern.“ (Foto: Dr. Karl Sommer)

Begegnung mit Jan Hus

AG Südost. Beim Tag der Begegnung und Information am 24. Oktober 2015 in Meißen referierte Dr. Thomas Krzenck über „Jan Hus – Theologe, Kirchenreformer und Märtyrer“.

Hus' Leben fällt nicht nur in die Ära des abendländischen Papstschismas im 15. Jahrhundert, sondern auch in die spannungsgeladene Zeit nationaler, wirtschaftlicher und machtpolitischer Widersprüche.

Jan Hus wurde zu einem energiegelassen Kritiker am Zustand von Kirche und Klerus. Sein Leitwort „Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“ war seine innere Berufung.

Seine Kirchenvorstellungen, die die Amtskirche damals ins Wanken brachten, seine Predigtstätigkeit, seine Aner-

kennung der Lehre von John Wiclif, der sich insbesondere die tschechische Elite anschloss, brachte Jan Hus die Exkommunikation ein. Seine Verbrennung in Konstanz empfand das tschechische Volk als Schmach.

Papst Johannes Paul II. hat Jan Hus rehabilitiert, was 1999 mittels eines Dekrets bestätigt wurde.

Jan Hus, so Krzenck, war ein Theologe in realistischer Zeit, bezogen auf die Ereignisse in Böhmen. Er war kein Revolutionär, sondern Opfer gestärkt im Glauben und Hoffnung.

Christian Buck

Dank aus Prachatitz

AG Würzburg. In Begleitung von Msgr. Karlheinz Frühmorgen besuchten die Borromäerinnen Sr. Alena und Sr. Sebastiana und das Ehepaar Rosa aus Prachatitz unsere Diözesanstelle. Sie wollten hiermit ihren Dank an die Diözese für die Unterstützung der Rekonstruktionsmaßnahmen des Johann-Nepomuk-Neumann-Hauses ausdrücken.

Hans-Peter Dörr

Mut zu Hilfsbereitschaft und aktiver Friedensarbeit

AG Würzburg. 110 Pilger, die aus der ganzen Diözese nach Thüngen gekommen waren, machten sich im September auf den Weg durch die Weinberge zur Wallfahrtskirche „Maria im Grünen Tal“ in Retzbach.

Unterwegs beteten und sangen die Pilger, begleitet von der Musikkapelle Groppe. Der Diözesan-Aussiedler- und Vertriebenenseelsorger Pfr. Adam Possmayer stimmte zusammen mit Sebastian Zgraja und drei Diakonen an vier Stationen auf die Wallfahrt ein. In Retzbach angekommen begrüßte Msgr. Gerold Postler die Pilgergruppe.

Die Fahnen und die Trachten gaben beim Einzug zum Wallfahrtsgottesdienst ein buntes Bild ab. Zum ersten Mal feierte Pfr. Josef Treutlein, der Diözesanwallfahrtsseelsorger und neue Rektor am Würzburger Käppele, die Hl. Messe mit 300 Pilgern und zahlreichen Konzelebranten.



Auf der Wallfahrt nach Retzbach (Foto: ag)

In seiner Predigt stellte der Hauptzelebrant den Pilgern vier Bilder vor Augen: 1. Jesus als Kind mit Maria und Josef auf der Flucht nach Ägypten, wie sie das Matthäusevangelium schildert; 2. die Ströme von Flüchtlingen, die zu uns kommen und Hilfe brauchen; 3. das Bild der Schutzmantelmadonna mit dem alten Mariengebete: „Unter deinen Schutz und Schirm fliehen wir, heilige Gottesmutter“; 4. das Bild eines großen Schutzmantels, den wir selber aktiv bilden, um den vielen Heimatlosen ein Leben in Sicherheit und Würde anzubieten.

Der Prediger erinnerte an die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als Milli-

onen von Flüchtlingen und Vertriebenen hier eine neue Heimat suchten sowie an die mit der Aussiedlung verbundenen Mühen, hier eine neue Existenz aufzubauen.

Er ermutigte die Pilger zu Hilfsbereitschaft und aktiver Friedensarbeit.

Den Abschluss bildete eine Lichterprozession.

Hans-Peter Dörr

In der Stille Gott erfahren

AG Würzburg. Vom 9. bis 11. Oktober 2015 fand die Jubiläumswallfahrt zum Hl. Gunther nach Gutwasser/ Dobrá Voda u Hartmanice statt.

Nach der Begrüßung durch den Bürgermeister von Hartmanitz/ Hartmanice sprachen Pater Tomas van Zavrel und Pfr. Petr Kubin aus Prag, die uns den Hl. Gunther vorstellten.

Prof. Jan Royt bot eine Reflexion über die Ikonografie in der bildenden Kunst. Die älteste bekannte Abbildung stammt aus dem 15. Jahrhundert mit den Attributen Lilie, Krone unter den Füßen und Stock. Der Historiker Johannes Molitor brachte uns die Tätigkeit Gunthers als Wegbereiter im praktischen und geistlichen Sinn eindringlich und facettenreich nahe.

Josef Dengler beleuchtete die Verehrung Gunthers in Bayern unter den Gesichtspunkten Expansion-Stagnation-Renaissance. PhDr. Vladimír Horpeniak referierte über die Verehrung und Schmähung Gunthers in Böhmen. Gunther verbrachte seine fünf letzten Lebensjahre in Gutwasser und erfuhr hier sein kontemplatives

Leben. Er ist für uns heute noch eine Inspirationsquelle als Wegebauer und Diplomat, der immer unterwegs war, vor allem auf dem Weg der Versöhnung: „Sucht den Herrn und eure Seele wird leben“.

In der Festmesse in tschechischer und deutscher Sprache am Sonntag würdigte Hauptzelebrant Abt Marianus Bieber aus Niederaltaich Gunther als großen Wegbereiter: „Der Hl.

Gunther war ein großer Friedensstifter. Das ist sicherlich das Vermächtnis für unsere Zeit: die Verständigung, dass die Menschen einander kennenlernen, zueinander kommen und dass vor allem der Friede erhalten bleibt. Gunther bereitete für uns den Weg zu Christus. In der Stille kann man Gott erfahren.“

Reinhilde Geißler



Messfeier mit Konzelebranten Pfr. Klaus Oehrlein und Pfr. Werner Ciopcia
(Foto: ag)

Familiennachrichten

Wir gratulieren

im Januar 2016

im März 2016

im Februar 2016

Kranzablöse-
spenden

Spenden

Wir gedenken

Wir begrüßen

STIFTUNG
ACKERMANN-GEMEINDE



„Ein MITEINANDER stiften“

Das ist die Aufgabe der
Stiftung Ackermann-Gemeinde.

Hierzu brauchen wir Ihre Hilfe!
Bitte unterstützen Sie dauerhaft die
Arbeit der Ackermann-Gemeinde
durch eine Zustiftung oder ein
Vermächtnis. Vergelt's Gott!

Termine

Bundesebene

- 02.12.2015-21.01.2016 Ausstellung „Přemysl Pitter. Europäischer Humanist“, Museum Bayerisches Vogtland Hof (IB)
- 28.12.2015-01.01.2016 Jahresabschlusstreffen der JAG
- 13.01. 70 Jahre der Ackermann-Gemeinde in Philippsdorf/Filipov
- 19.-21.02. Bundesvorstand in Prag
- 11.-13.03. Zwischentreffen Colloquia Ustensia in Nürnberg (IB)
- 18.-20.03. XXV. Brünner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“
- 23.-28.03. Kultur- und Begegnungstage (Ostertage der mittleren Generation) in Argenbühl-Eglofs (IB)

Augsburg

- 06.02. Vortrag im Haus St. Ulrich, Augsburg
- 24.02., 14.30 Uhr Literarischer Nachmittag im Haus Priska, Kloster Maria Stern
- 06.03. Religiöser Bildungstag zum Thema: „Maria Knotenlöserin“ im Haus St. Ulrich, Augsburg

Bamberg

- 28.12.2015-05.01.2016 Winterakademie in Brixen

Eichstätt/Nürnberg

- 12.02. Besinnungstag mit Pfarrer Clemens Bombeck, Neumarkt
- 15.03. AG meets JA (Treffen der älteren und der jüngeren Mitglieder und Interessenten)

Freiburg

- 17.02., 18.00 Uhr „Orte des Glaubens: Eine kleine Reise durch Land und Geschichte Irlands“, Rebecca Kopřivová, Collegium Borromaeum, Freiburg
- 05.-06.03. Waldhoftagung in Freiburg

Limburg und Hessen

- 06.01. Dreikönigstreffen in Wiesbaden-Bierstadt
- 13.02. Kulturseminar Frankfurt
- 12.03. Butzbach, St. Gottfried

Mainz

- 20.02., 15 Uhr „Das Hus-Jubiläumsjahr 2015 – Was bleibt?“ mit Dr. Libuše Rösch, St. Cedelis, Darmstadt

München

- 12.-13.01. Wallfahrt nach Philippsdorf anlässlich 70 Jahre Ackermann-Gemeinde
- 12.-14.02. Kulturwochenende im Haus St. Martin, Bernried
- 22.03. „Figuren der Anderen in der deutsch-böhmischen Literatur“, Buchvorstellung mit Kateřina Kovačková

Regensburg

- 15.01., 15.00 Uhr Literarisches Café im Café Pernsteiner, Regensburg: „Karel Klostermann in Klattau“ mit Dr. J. Ritzke Rutherford und K. Ritzke
- 12.03. Habsbergtagung: „Grenz Erfahrungen“

Stuttgart

- 31.01. Diözesantag in Ulm-Wiblingen: „70 Jahre Ackermann-Gemeinde - und heute?“ mit Herwig Steinitz und Rita Hamorová.
- 05.03. Tagung des Bischof-Neumann-Kreises, Schwäbisch Gmünd: „Gertrud von Le Fort und die Heimatlosigkeit“ mit Elisabeth Prégardier.

Würzburg

- 08.01., 19.00 Uhr, Gebetsstunde zum Weltfriedenstag, Franziskanerkirche Würzburg
- 11.-14.01., Wallfahrt nach Philippsdorf anlässlich des Erscheinungstages der Mutter Gottes vor 150 Jahren
- 16.02., Gemeinschaftsgottesdienst, Kiliansgruft/Neumünsterkirche
- 18.03., 17.00 Uhr, 1. Kreuzwegstation: Kreuzweg zum Käppele der Aus-siedler und Vertriebenen

Junge Aktion

- 23.-28.03., Politische Weiterbildungs-woche, Kloster Niederaltaich
- 29.03.-01.04., Kinder- und Jugendtage „Frühlingsplasto“

Sdružení Ackermann-Gemeinde

- 26.02.-28.02., Konferenz der Sdružení Ackermann-Gemeinde in Prag

Aus dem Sühne- und Gelöbnisgebet zur Gründung der Ackermann-Gemeinde am 13. Januar 1946 in München:

„Mit großem Leid hast Du uns heimgesucht um unserer Sünden willen.

Aber alles, was Du uns getan, o Herr, hast Du getan nach gerechtem Gericht.

Wir haben nicht nach den Sünden der anderen zu fragen, wir müssen die eigene Schuld bekennen.

Wir sind träge gewesen in Deinem Dienste, hartherzig und lieblos gegen den Nächsten, gleichgültig gegen Deine Gnade

und die heiligen Sakramente.

Auch wir haben Anteil an der Schuld, die unser Volk auf sich geladen hat.

Wir bekennen und bereuen!

Du aber verherrliche Deinen Namen

und handle an uns nach Deiner Barmherzigkeit!

(...) Deine Gedanken sind nicht unsere Gedanken, und Deine Ratschlüsse können wir nicht ergründen.

Aber Du bist der Vater der Erbarmungen und der Gott allen Trostes. -

Auch wenn Du uns heimsuchst, Du willst uns retten.

Dir wollen wir vertrauen,

Deiner Vorsehung uns unterwerfen.

Unser Leben legen wir in Deine Hand.

Wir wollen es wieder ernst nehmen

mit unseren Christenpflichten.

Gedanken der Rache und neuer Vergeltung

sollen nicht Macht gewinnen über unsere Herzen.“

Herzliche Einladung! Weitere Termine und nähere Infos in Ihrer Diözesanstelle